Beste Deutsche Zeitung -für- Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung -des- Westens.

1 Cent — Chicago, Freitag, den 4. März 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 53

Telegraphische Depeschen.

„Maine" und die politische Lage.

New York, 4. März. Eine Depesche an die „Tribune" aus Havana besagt, daß alle Haupt-Thatsachen über die Zerstörung des Kriegsschiffes „Maine" jetzt in den Händen des amerikanischen Untersuchungsrathes seien. Die Taucher setzen ihre Arbeiten fort, zeitweise sehr behindert durch Sturm, haben aber bis jetzt nichts Neues mehr von besonderem Belang entdeckt. Es heißt, der Untersuchungsrath könnte ebenso gut jetzt, wie später, seine offiziellen Bericht erstatten; die Sache solle aber noch etwas hingezogen werden, bis die Aufregung sich noch mehr gelgt habe.

In einer Depesche aus der Bundeshauptstadt werden die gestrigen Angaben über einen bereits erfolgten vorläufigen Bericht des Untersuchungsrathes als falsch bezeichnet.

Kongreß.

Washington, D. C., 4. März. Das Abgeordnetenhaus hat die Loud'sche Vorlage betreffs des Portos für die Postsachen zweiter Klasse mit großer Mehrheit, nämlich mit 162 gegen 119 Stimmen, abgelehnt, resp. auf den Tisch gelegt. 47 Republikaner stimmten mit den Demokraten und Volksparteilern, während 10 Demokraten mit den Republikanern stimmten. In der vorigen Kongreß-Tagung hatte das Haus die Vorlage mit 144 gegen 104 Stimmen angenommen. Inzwischen war die Vorlage von verschiedenen Seiten lebhaft bekämpft worden, und obwohl sie neuerdings etwas abgeschwächt worden war, hatte dies nicht die gewünschte Wirkung.

Bei der Senats-Berathung der Alaska-Heimstätten und Bahn-Wegerechts-Vorlage machte sich Vest von Missouri über die Ideen von Rev. Sheldon Jackson betr. ackerbaulicher Besiedelung Alaskas und Anlegung ständiger Eisenbahnen daselbst sehr lustig. Doch wurde Vest's Antrag, den ganzen betr. Abschnitt der Vorlage zu streichen, mit 31 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

Washington, D. C., 4. März. Das Abgeordnetenhaus stimmte heute 65 Senats-Zusätzen zur diplomatischen und Konsular-Verwilligungsvorlage zu.

Der Senat hieß einen Bericht des zuständigen Ausschusses gut, wonach 15,000 Exemplare der Angaben von Kommodore Geo. W. Melville über den militärischen und handelsgeschäftlichen Werth des Nicaragua-Schiffskanals und über den Werth der Angliederung der Hawaii-Inseln gedruckt werden sollen.

Der Arbeiter Blutprozeß.

Wilkesbarre, Pa., 4. März. Die Anklage im Mordprozeß gegen Sheriff Martin und Konsorten wegen der Niederschießung streikender Arbeiter zu Lattimer, Pa., war sehr überrascht davon, daß die Vertheidigung ihre Beweisaufnahme so plötzlich abbrach. Als Ursache werden Befürchtungen für Leib und Leben der Sheriffsgehilfen angegeben. Man scheint meistens ein freisprechendes Verdikt zu erwarten. Die Anklage tritt indeß noch immer sehr zuversichtlich auf und kündigt sogar an, daß sie im Falle von Freisprechung die Angeklagten im nächsten Gerichtstermin auf eine neue Anklage verfolgen lassen würden.

Heute wurden Widerlegungszeugen gegen die, im Interesse der Vertheidigung gemachten Aussagen vernommen.

Viel besprochen wird ein Satz in den Erklärungen des Hauptangeklagten, des Sheriffs Martin. Derselbe beschwor nämlich, daß er den Streiker Novotny nicht zu verhaften, sondern zu **tödten** versuchte, weil dieser ihm mit der Faust in's Gesich geschlagen habe.

Keine Flibustier-Expeditionen mehr.

New York, 4. März. Die hiesigen Vertreter der cubanischen Insurgenten erklären, daß fortan keine Flibustier-Expeditionen mehr von Amerika aus nach Cuba gesandt werden würden.

Es sind im Ganzen 30 solche Expeditionen gelandet worden, und die Insurgenten haben jetzt alle Waffen und Munitionen, die sie brauchen. „Der Krieg ist schon von uns sogut wie gewonnen," sagen sie, „wir haben den größeren Theil der Insel im Besitz, und die Spanier können nur noch einige Städte halten. Unserer Meinung nach ist auch der Tag amerikanischen Einschreitens nicht mehr fern; dann wird Cuba vollends frei werden."

Backsteine werden theurer.

Milwaukee, 4. März. In einer Sitzung der hiesigen Backstein-Fabrikanten wurde beschlossen, den Preis der Backsteine von $5.25 auf $6.50 das Tausend zu erhöhen. Auch wurde der Preis des Kalks von 60 auf 80 Cents das Faß erhöht. Der Niedergang im Preis der Backsteine war nach der Auflösung des Backstein-Syndikats („Milwaukee Material Co.") vor etwa einem Jahre erfolgt. Während des Bestehens dieses Trust war der Preis der Backsteine auf $8 pro Tausend gegangen, und man will versuchen, ihn wieder so hoch zu treiben.

Hedley freigesprochen.

Carlinville, Ill., 4. März. Die Geschworenen im Hedley-Prozeß haben ein freisprechendes Verdikt verkündet. Sie einigten sich auf dasselbe bei der fünften Abstimmung, um 3 Uhr Morgens.

Stahldraht- und Nägel-„Trust."

New York, 4. März. Hier fand heute Nachmittag eine Sitzung von Drahtfabrikanten statt, welche mehr als 20 große Industrie-Anlagen in den Ver. Staaten vertreten, und wie man hört, kam ein „Trust" der Fabrikanten von Stahldraht-Stangen und Stahlnägeln zustande; die Vereinigung verfügt über ein Grundkapital von 50 Millionen Dollars. Schon seit Monaten waren Vorkehrungen für eine solche Verbindung getroffen worden. Den Vorsitz in der Sitzung führte der Richter Gary von Chicago.

Das Neueste von G. F. Train.

New York, 4. März. Bürger Geo. Francis Train, der weithin berühmte „Crank" und Präsidentschaftskandidat auf eigene Faust, will jetzt ein Faustkämpfer werden und hat bereits einen Ausbildungskursus bei „Professor" Mike Donovan begonnen. Mit diesem will er später umherreisen und sich auf Preis-Faustkämpfe einlassen.

Vom Reichstag.

Keine Reichs-Einkommensteuer zu erwarten.

Berlin, 4. März. In der jüngsten Sitzung des Budget-Ausschusses des Reichstages, welche wieder mehrere Paragraphen der Flottenvorlage annahm, kündigte der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Freiherr v. Thielmann, an, daß der Antrag des Zentrumsführers Dr. Lieber auf Einführung einer Reichseinkommensteuer aussichtslos sei. Diese Erklärung hat einen deprimirenden Eindruck gemacht, und die Freisinnigen jubeln bereits, daß die Flottenvorlage „zwischen Lipp' und Bechersrand" noch gefährdet sei; man erwartet indeß allgemein, daß das Zentrum auch in diesem Punkt nachgeben wird.

Der Etat des Reichseisenbahn-Amtes ist im Reichstag endlich erledigt worden.

In der gestrigen Sitzung drückte der Sozialdemokrat Dr. Schönlank sein Bedauern darüber aus, daß die Hauptperson fehle. „Was," rief er aus, „Hamlet ohne Prinzen ist, was die Räuber ohne Franz Moor sind, das ist eine Eisenbahndebatte ohne Miquel."

Der Prinz Schönaich-Carolath (Nationalliberal) erhob gegen die Bahnverwaltung den Vorwurf, daß sie durch das mangelhafte Bahnmaterial und die Ueberanstrengung des Bahnpersonals die häufigen Bahnunfälle verschuldet habe.

Der Budget-Ausschuß des Reichstags hat nach einem hitzigen Wortgefecht zwischen dem preußischen Kriegsminister, Generalleutnant v. Goßler, einerseits, welcher energisch den Standpunkt vertrat, Bayern habe keinen konstitutionellen Anspruch auf ein solches Reservatrecht, und dem bayrischen Gesandten Grafen Lerchenfeld-Köfering und dem Zentrumsmann Hertling andererseits, welche mit partikularistischem Eifer dieses Sonderrecht Bayerns reklamirten, den Zentrums-Antrag auf Errichtung eines besonderen höheren Militär-Gerichtshofes für Bayern gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten verworfen und die Bestimmung der Vorlage angenommen, wonach die Frage mit Rücksicht auf die Verhältnisse Bayerns anderweitig (das heißt durch Verhandlungen zwischen Preußen und Bayern) geregelt werden soll. Allgemein sieht man darin einen glänzenden Triumph des Reichsgedankens.

In der Petitions-Kommission des Reichstages ist (wie früher schon in einem Theil der regierungsfreundlichen Presse) der Vorschlag angeregt worden, aus Reichsmitteln dem Kaiser die nöthigen Gelder zur Errichtung eines Kaiser-Friedrich-Denkmals in Berlin zur Verfügung zu stellen, wie dies auch bei Errichtung des National-Denkmals Kaiser Wilhelms I. geschehen ist. Zu diesem Vorschlag bemerkt der sozialdemokratische „Vorwärts," der Reichstag werde eine dahingehende Empfehlung der Petitions-Kommission sicherlich ablehnen, wenn aus keinem anderen, schon aus dem Grunde, weil der Kaiser sich ausdrücklich vorbehalten habe, aus eigenen Mitteln ein, die Heldengestalt seines Vaters verewigendes Denkmal zu errichten. Daß bis jetzt noch nichts in der Angelegenheit geschehen sei, sei nur dem Umstande zuzuschreiben, daß von den, dem Kaiser zur Auswahl vorliegenden Denkmalsentwürfen einer Anzahl zur Einreichung von Skizzen oder Modellen aufgeforderter Künstler keiner als annehmbar befunden worden sei.

In einem Schieferbruch umgekommen.

Gera, 4. März. Durch eine erschütternde Katastrophe ist eine Anzahl Familien des großen, durch seine Marmor- und Schieferbrüche und seine Schiefertafel-Industrie bekannten Dorfes Wurzbach an der Sornitz, im Fürstenthum Reuß-Greiz-Lobenstein, in tiefe Trauer versetzt worden. In einem der zahlreichen Schieferbrüche sind durch unvorhergesehenen Gesteinrutsch 9 mit dem Brechen von Schieferblöcken beschäftigte Arbeiter verschüttet worden. Sie konnten nur als Leichen herausgegraben werden.

Verweigerte Glückwünsche.

Budapest, 4. März. Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichsrathes verweigerte heute ein Glückwunschs-Votum für die italienische Kammer anläßlich des Jahrestages der Schaffung jener Körperschaft.

Oesterreichische Politik.

Das Farbentragens-Verbot aufgehoben. — Sonst dauert die alte Misere fort.

Wien, 4. März. Die Lage in Oesterreich ist wenig hoffnungsvoll, und man befürchtet, daß der österreichische Reichsrath auch in seiner kommenden Sitzung arbeitsunfähig sein wird, und eine abermalige Vertagung wird eintreten müssen. Der Obmann der Tschechen, der Abgeordnete Drengel, hat geäußert, daß Ritter v. Bilinski, welcher in dem Badeni'schen Kabinet Finanzminister war, die meiste Aussicht habe, zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt zu werden. Sollte Frhr. v. Gautsch in seinen Bemühungen, eine Aussöhnung zwischen den einzelnen Parteien zu bewirken, erfolglos bleiben, so liegt die Möglichkeit vor, daß Frhr. v. Chlumecky, der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, mit der Bildung eines Kabinets beauftragt werden wird.

Der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, hat sich veranlaßt gesehen, das von ihm selbst ausgegangene Verbot des Farbentragens für die Studenten der Prager Universität rückgängig zu machen. Bekanntlich war das Farbenverbot erlassen, weil die Tschechen behaupteten, im Zurschautragen der verschiedenen Burschenschafts- und Korpsfarben eine Aufreizung des tschechischen „Nationalgefühls" seitens der deutschen Musensöhne der ehrwürdigen Karl Ferdinands-Universität zu erblicken. Selbstverständlich werden sie sich jetzt erst recht aufgereizt fühlen.

Wie angekündigt, ist der böhmische Landtag, oder — um das Ding beim richtigen Namen zu nennen — das tschechische Rumpfparlament geschlossen worden. Der Oberst-Landmarschall Fürst Lobkowitz hielt die Schlußrede und erklärte gehobenen Tones, die Annahme der Jubiläums-Adresse an den Kaiser, welche das Hauptgewicht auf die Forderung der Anerkennung des „historischen Staatsrechtes des autonomen Königreiches Böhmen" legt (und nach dem Abzug der deutsch-böhmischen Abgeordneten einstimmig gutgeheißen wurde) sei das wichtigste Moment der hiermit abgeschlossenen Tagung. (Fanatischer Jubel-Ausbruch.)

Ein Komplott gegen Sagasta?

Madrid, 4. März. Große Aufregung wurde heute durch Mittheilungen über ein Mordattentat auf den spanischen Ministerpräsidenten Sagasta verursacht. Schon vor einem Monat war ein Italiener an die Kutsche Sagasta's herangelaufen und hatte ihn mit einem Knüppel bedroht; es war ihm jedoch gelungen, sich der Festnahme zu entziehen. Dieses selbe Individuum ist jetzt verhaftet worden, während es sich in verdächtiger Weise in der Nähe von Sagasta's Haus herumtrieb. Man spricht von einem anarchistischen Attentat, das im Keime erstickt worden sei, und viele Haussuchungen sind bereits erfolgt.

Jubiläum der Verfassung.

Rom, 4. März. Die italienische Kammer feierte heute im Kapitol den Jahrestag der Verfassung. Der König und die Königin und die höchsten Beamten wohnten der Feier bei, und der König hielt eine mit Begeisterung aufgenommene Ansprache über die Einheit Italiens. Die Rückkehr des Königspaares vom Kapitol nach dem Quirinal war ein förmlicher Triumphzug.

Es wurde ein Versuch gemacht, auf dem Dante-Platz eine sozialistische Kundgebung zu veranstalten; aber Truppen besetzten den Platz rasch.

Der Nordsee-Sturm.

Hamburg, 4. März. Der Sturm, welcher an der Küste der Nordsee tobte, hat bedeutenden Schaden angerichtet. Verschiedene Unfälle mit Menschenverlust werden gemeldet. Jetzt hat der Sturm etwas nachgelassen.

Verhängnißvoller Haus-Einsturz.

Köln, 4. März. Beim plötzlichen Zusammenbruch eines Hauses, welches angebaut wurde, sind der Schachtmeister Köttgen, der Steinhauer Schaefer und der Handlanger Wolter getödtet worden, während 3 andere Personen verletzt wurden.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Einbrecher drangen gestern in das Wohnhaus des Herrn W. D. Bosley, Nr. 538 Washington Boulevard und erbeuteten darin Schmucksachen im Werthe von $200.

* Der „Inter-Ocean", welcher von Richter Waterman mit seinem Gesuch um einen Einhaltsbefehl gegen die „Associirte Presse" abgewiesen worden ist, hat heute im Gericht angekündigt, daß er gegen diese Entscheidung beim Appellhof von Cook County Berufung einlegen werde.

* Ein Pinkerton'scher Wächter verscheuchte heute Morgen zwei Diebe, welche ein Schaufenster der Eisenwaarenhandlung von Kraut & Dohnel an Clark, nahe Adams Straße eingeschlagen hatten und im Begriffe standen, sich aus der Auslage der Firma mit Messern und Revolvern zu versehen.

* In dem Restaurant von Frank O'Hara, an der Ecke von Sherman und Davis Str., kam heute Morgen ein Feuer zum Ausbruch, durch das ein Schaden von etwa $300 angerichtet wurde. Ueberlaufendes Fett, das sich auf dem Küchenofen entzündet hatte, soll den Brand veranlaßt haben.

Dürfen sich nicht einmischen.

Countyrichter Carters Entscheidung in Bezug auf das Primärwahlen-Gesetz.

Allerlei aus Regierungskreisen.

Countyrichter Carr hat heute die Entscheidung abgegeben, daß die Wahlbehörde nicht das Recht besitzt, die von den politischen Parteie festgesetzte Einberufung der Primärwahlen irgendwie abzuändern, es sei denn, daß grobe Versehen oder Irrthümer nachgewiesen werden können. Die Parteien hätten es unter sich auszumachen, wann die Primärwahlen abgehalten werden sollen; dies falle absolut nicht unter die Jurisdiktion der Wahlbehöde, welch' letztere nur eingreifen könne, wenn gesetzliche Bestimmungen verletz würden. So z. B., wenn ein Wahlbkal in der Nähe einer Schankwirthschat eröffnet werde. Dann müsse die Wahbehörde die Parteileiter auffordern, dem Uebelstand sofort abzuhelfen und falls dieses nicht geschehe, hätten die Wahlkommissäre das Recht, gemäß den Strafbestimmungen des Gesetzes vorzugehen. Im Allgemeinen aber dürfte die Behörde nicht in Bezug auf die Einberufung der Primärwahlen zu interveniren.

Die Entscheidung if in beiden Parteilagern mit vieler Genugthuung aufgenommen worden. Als sie verlesen wurde, befanden sich unter Anderem folgende bekannte Politiker im County-Gericht: Oelinspektor Burke, Exrichter Shope, Staatsschatzmeister Henry L. Herz, Thomas Gahan Edw. F. Cullerton, John P. Sloan, E. S. Cummings, Anwalt McEligan u. A. m. — mings, Anwalt McElliah u. A. m. — Die Wahlbehörde hat die Entscheidung übrigens anstandslos anerkannt.

* * *

Die Grand Jury-Untersuchung der Polizeiverwaltung wird wohl, wie ja auch vorauszusehen war, mit einem kläglichen Fiasko enden. Wenigstens ist vorab an ein greifbares Resultat gar nicht zu denken. In politischen Kreisen wollte man heute wissen, daß die ganze Sache auf die Schultern der Großgeschworenen für den März-Termin geschoben werden soll, zumal die Einberufung einer Spezial-Grandjury zu dem besagten Untersuchungszweck nicht zu erwarten sei. In diesem Sinne hat sich wenigstens Staatsanwalt Deneen bereits unverblümt ausgesprochen.

Heute beschäftigte sich die Untersuchungsbehörde vorerst mit den Winkelbörsen, doch wurde kaum etwas zu Tage gefördert, das nicht längst bekannt ist. Alsdann wurde Oberbaukommissär McGann ausführlich über die Anstellung von Zivildienstleuten in seinem Departement vernommen, und als man ihn schließlich wieder seiner Wege ziehen ließ, meinte er schmunzelnd: „Die Untersuchung dient einem guten Zweck. Sie wird den Beweis erbringen, daß die städtischen Beamten ehrlich sind und daß die Zahllisten nicht mehr mit falschen Namen „gestopft" werden können. Wie sollten jedes Jahr eine solche Untersuchung haben."

* * *

Der Republikanische Klub der 14. Wrad hat gestern Abend die Kandidatur des Alderm. Beilfuß um Wieder-Nominirung indossirt. Die betreffende Versammlung fand unter dem Vorsitz Fred L. Wilts in Schönhofens Halle statt und Ansprachen hielten unter anderem Staats-Schatzmeister Henry L. Hertz, Wm. H. Tatge und Thomas J. Bolger. In der angenommenen Resolution heißt es, daß Alderm. Beilfuß allezeit getreu für die Interessen seiner Ward eingetreten sei und der politischen Partei, die ihm vor zwei Jahren in den Stadtrath entsandt habe, stets zur Ehre gereicht habe. Deshalb sei es nur recht und billig, daß man ihn jetzt wiederwähle.

* * *

Die regelmäßige monatliche Versammlung des „Deutschamerikanischen Republikanischen Klubs der 23. Ward" findet heute, Freitag, Abend, 8 Uhr, im „Wigwam", Ecke von Sheffield Avenue und Roscoe Straße, statt. Da wichtige Punkte, besonders in Bezug auf die kommende Vorwahl, zu besprechen sind, so werden die Mitglieder ersucht, zahlreichst erscheinen zu wollen. Präsident des Klubs ist Herr John W. Dietz; Sekretär Herr Obitfelder.

Heute, Freitag, Abend, hält auch der „Unabhängige Bürgerklub der 21. Ward" in Hembe's Halle, Ecke von Orchard und Centre Straße, eine weitere Versammlung ab. Der Klub tritt bekanntlich für den Grundsatz ein, daß öffentliche Gerechtsame nur gegen entsprechende Entschädigung vergeben werden dürfen, und daß die Kommunalisirung solcher Gerechtsame das Endziel aller politischen Bestrebungen sein müsse.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Blinder Lärm.

Arbeiter, welche an dem leer stehenden Gebäude Nr. 226 Wabash Ave. Reparaturen vornehmen, durchschnitten heute Morgen aus Versehen einen Draht des Feueralarm-Telegraphen und verursachten dadurch das Erscheinen mehrerer Spritzenzüge vor dem bezeichneten Gebäude. Als es sich herausstellte, daß der Lärm ein blinder war, athmeten besonders die Insassen des benachbarten Wellington-Hotel erleichtert auf.

Nächtlicher Ueberfall.

Er wird im Namen des Gesetzes ausgeführt.

Herr Edward A. Frost, der Eigenthümer des neuen Morrison-Hotels, welches nächstens an der Ecke von Clark und Madison Str. eröffnet werden wird, wollte vor dem Eingang seiner Karavanserei ein breites Vordach errichten lassen. Die benachbarten Laden-Inhaber sahen in diesem erst halb vollendeten Gebäude eine Beeinträchtigung ihrer Waaren-Auslagen und ließen gestern von dem Anwalt Pane (Firma Pane, Donnelly & Glennon) einen gerichtlichen Einhaltsbefehl erwirken, welcher Herrn Frost die Fertigstellung des Daches bis auf Weiteres untersagte. Kraft dieses Befehls ist nun der genannte Anwalt heute Morgen um halb drei Uhr dem Herrn Frost mit zwanzig Pinkerton'schen Söldnern vor die Bude gerückt und hat ungeachtet der wüthenden Proteste des Hoteliers das Dach einreißen lassen. Eine Polizei-Abtheilung, welche auf den Lärm herbeieilte, sah dem Vorgange unthätig zu.—Herr Frost wird sich aber bei dem ihm gespielten Gewaltstreich nicht beruhigen. Ob Richter Chetlain, als er den fraglichen Befehl erließ, sich vorgestellt hat, daß Herr Pane davon einen so weitgehenden Gebrauch machen würde, das ist zweifelhaft.

Vermißt.

Die aufregenden Szenen, welche sich bei dem gestrigen Brande im Pullman Apartement-Gebäude, Nr. 234—236 55. Straße, abgespielt haben, scheinen für eine der dabei betheiligt gewesenen Personen noch nachträglich üble Folgen gezeitigt zu haben. Herr E. P. Gale hatte während der Katastrophe den Versuch gemacht, sein neunjähriges Töchterchen Carrie aus dem brennenden Gebäude herauszutragen, war aber selbst vom Rauch überwältigt worden und bewußtlos zusammengebrochen. Vater und Tochter wurden alsdann von den wackeren Rettern O'Malley und dem Schlauchführer O'Donahue glücklich in's Freie gebracht. Nachdem der Brand gelöscht war, verließ Herr Gale seine Wohnung um zur Arbeit zu gehen, und seitdem ist jede Spur von ihm verloren gegangen. Die Angehörigen des Vermißten fürchten, daß er sich in einem Anfalle von Geistesstörung entweder das Leben genommen hat, oder aber ziel- und planlos in der Stadt umherirrt. Die von der Polizei angestellten Nachforschungen haben sich bisher als fruchtlos erwiesen.

Tödtlicher Fahrstuhl-Unfall.

Auf dem Frachtaufzug des Gebäudes Nr. 53 Dearborn Str. ist heute Morgen der Hausmeister desselben, Frank Pulaski, ums Leben gekommen. Der Mann hatte, wie er täglich zu thun pflegte, das Haus vor sieben Uhr geöffnet und war dann auf den Frachtaufzug gestiegen, um nach einem oberen Stockwerk zu fahren. Er muß sich dann aus irgend einem Anlaß zum Schacht hinausgelehnt haben, gerieth zwischen den Boden der Förderschale und die Decke eines Stockwerkes und wurde zu Tode gequetscht. Erst um halb 10 Uhr wurde die Leiche entdeckt. Der Verunglückte war etwa 50 Jahre alt und wohnte an der Ecke von Dixon und Blackhawk Str. Er hinterläßt eine Wittwe mit sieben Kindern. In dem Gebäude an der Dearborn Str. war er seit etwa sechs Monaten beschäftigt gewesen.

Plötzlich gestorben.

Frau Margareth Greenhoff, die Wittwe des vor etwa fünf Jahren bei einem Brande verunglückten Feuerwehr-Kapitäns Henry Greenhoff, ist heute Morgen in ihrer Wohnung, Nr. 42 Racine Avenue, ganz plötzlich einem Herzschlage erlegen. Frau Greenhoff war 48 Jahre alt und hatte schon seit längerer Zeit gekränkelt, ohne daß jedoch ihr Zustand für bedenklich gehalten wurde. Ein Sohn der Verstorbenen, Harry Greenhoff, ist in der Polizeistation an der Ost Chicago Avenue als Telegraphist angestellt.

In F. Patzecks Kistenfabrik, an der Ecke von 77. Str. und Greenwood Av., ist heute der junge Arbeiter Albert Wilte, von Nr. 97730 Houston Ave., an seiner Werkbank todt zusammengebrochen. Ein rasch hinzugezogener Arzt konnte nur feststellen, daß der junge Mann einem Herzleiden erlegen sei.

Verstießen gegen die Regeln.

Die Steinhauer-Firma Hoffmann & Egdorf, Nr. 808 N. Western Ave., hat gegen zwei Mitglieder der Steinhauer-Union, Jas. Kitteen und John Arbach, eine Klage eingereicht, worin die beiden Genannten der Verschwörung bezichtigt werden. Sie sollen nämlich, weil die genannte Firma sich geweigert hat, einen Verstoß wider die Regeln der Steinhauer-Union durch Erlegung einer Geldbuße zu sühnen, deren Arbeiter zum Streik veranlaßt haben.

Ueberfahren.

In der Morgan Straße ist gestern der Arbeiter Albert Katal von Nr. 19 Fisk Straße durch einen Zug der Burlington-Quincy-Bahn überfahren und getödtet worden. Der Mann war 35 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe mit drei Kindern.

Viel Trübsal.

Frau A. H. Banks findet nach langer Trennung ihre Tochter wieder.

Zum Sergeanten Brown, dem Sekretär des städtischen Detektive-Bureaus, kam heute eine Frau H. A. Banks und zeigte ihm einen Ausschnitt aus einer in Syracuse, Wyo., erscheinenden Zeitung. Danach befindet sich in genanntem Orte ein junges Mädchen Namens Hattie Fredericks, welche nach ihrer Mutter sucht, der sie vor 7 Jahren geraubt worden ist. Diese Mutter, erklärte Frau Banks, sei sie. Sie habe sich vor 22 Jahren in Omaha mit einem gewissen Fredericks verheirathet, doch sei ihre Ehe eine sehr unglückliche gewesen und nach zehn Jahren habe sie sich von ihrem Manne scheiden lassen. Das Gericht hätte ihr die Obhut ihrer beiden Kinder zuerkannt, und da sie im Besitz eines ausreichenden Vermögens gewesen sei, hätte sie nun ein ruhiges Leben führen können. Doch es sollte anders gekommen. Fredericks habe sie eines Tages in ihrer Wohnung überfallen, sie nahezu erwürgt und ihre beiden Töchter entführt. Der 9jährigen Hattie sei es am nächsten Tage gelungen, dem Unhold zu entkommen, die 7jährige Hattie aber habe sie seither nicht wieder gesehen. Ihr ganzes Vermögen habe sie für Nachforschungen über den Verbleib des Kindes verausgabt, aber alle Bemühungen seien vergeblich gewesen. Einige Jahre nach dem Kindesraub habe sie sich wieder verheirathet. Ihr zweiter Gatte, H. A. Banks, habe sich mit ihr der Suche nach Hattie gewidmet, aber ohne alle Erfolg. Schließlich hätten sie in Erfahrung gebracht, daß Fredericks gestorben sei, und da sie auch dann nichts über Hattie in Erfahrung hätten bringen können, seien sie zu der Annahme gelangt, daß das Mädchen ebenfalls todt sei. — Vor einigen Jahren sei sie mit ihrem Gatten nach Chicago gekommen und dieser hätte sich hier als Bauunternehmer etablirt. Im September 1896 sei ihr Mann eines Abends nicht nach Hause gekommen. Man habe nie wieder etwas von ihm gehört. Er habe an jenem Tage $300 bei sich gehabt und sie nehme an, daß er beraubt und erschlagen worden sei.— Vor sechs Monaten ertrank der sechsjährige Sohn der Frau Banks, ihr einziger Sohn aus zweiter Ehe, in einem Wasserloch neben dem Koliseum. Sie selber wohnt seither bei ihrer verheiratheten Tochter Addie, Nr. 6318 Jefferson Ave.

Bleibt beim Wurstmachen.

Adolph L. Luetgert, der für schuldig befundene Gattinmörder, wird jetzt bald das Staatszuchthaus zu Joliet beziehen. Man hat für ihn auch bereits eine Beschäftigung gefunden. Wie verlautet, beabsichtigt nämlich die Gefängnißbehörde, die für die Insassen benöthigte Wurst fortan selbst zu machen, und dabei soll Luetgert nun die Oberaufsicht führen. Er wäre dann so ganz in seinem Element, wenngleich er in der Erinnerung an seine früheren Geschäftserfolge doch wohl noch gar manchmal Trübsal blasen dürfte.

Der ehemalige „Subdivision-König" hatte gestern das Unglück, rücklings mit seinem Sorgenstuhl umzupurzeln, wobei er sich den Hinterkopf ziemlich verletzt hat.

Ein Künstler.

E. L. Edwards ist ein Künstler in seiner Art, aber er hat erfahren müssen, daß seine Arbeit nicht immer entsprechend bezahlt wird. Gestern Nachmittag fuhren Edwards und sein Freund Patrick Shanaha mit ihrem Hausirerwagen zwischen der 44. und 45. Str. durch eine Gasse, in welcher sich allerlei Federvieh herumtrieb. Edwards suchte sich ein hübsches Huhn unter dem Geflügel aus, dann that er mit seiner Peitsche ienen Hieb und im nächsten Augenblick zappelte der Vogel enthauptet am Boden. Als Edwards abstieg, um sich seine Beute zu holen, fielen zwei Polizisten, die Zeugen der verbotenen Jagd gewesen waren, über ihn und seinen Gefährten her, und heute schickte Polizeirichter Quinn die beiden Hausirer auf je 12 Tage nach der Bridewell.

Zum Prozeß festgehalten.

Dem Richter Kersten wurde heute ein gewisser James Heaney unter der Anklage des Einbruchsdiebstahls vorgeführt. Heaney wird beschuldigt, am Abend des 16. Februar, in Gemeinschaft mit einem Spießgesellen, in das Juwelengeschäft von W. C. Ballowitz, Nr. 1081 N. Halsted Straße, eingebrochen zu sein und Schmucksachen im Gesammtwerthe von $500 entwendet zu haben. Ein Theil der gestohlenen Waaren ist inzwischen in verschiedenen Pfandlokalen ermittelt worden. Da der Angeklagte auf jede Vertheidigung verzichtete, so überwies ihn der Richter kurzer Hand unter $1500 Bürgschaft an das Kriminalgericht. Auf den Mitschuldigen des Arrestanten ist bisher vergeblich von der Polizei gefahndet worden.

* Der in vorletzter Nacht von einer Nachtcar der Lincoln Ave. herabgestürzte und dabei zu schwerem Schaden gekommene Charles Maurischat von Nr. 42 Sigel Str. liegt im Alexianer-Hospital auf den Tod darnieder. Der rechte Arm hat dem Verunglückten gestern amputirt werden müssen.

„Chicagoer Arbeit."

Eine Kassensprengung in Finley Park.

Aus Finley Park, einem 23 Meilen von hier gelegenen Landstädtchen traf heute Morgen ein Herr Henry Vogt mit der Meldung ein, daß dort während der letzten Nacht Einbrecher dem „Bremen Cash Store" einen Besuch abgestattet und mittels Dynamit den Kassenschrank aufgesprengt hätten. Den Dieben seien $2000 in Baar, $400 in Bankanweisungen und $5000 in Werthpapieren in die Hände gefallen. Herr Vogt ist der Geschäftsführer des „Bremen Store". Nach der Beschreibung, welche er von der Sprengarbeit gibt, nehmen die hiesigen Polizeibehörden an, daß dieselbe von Chicagoer Fachleuten ausgeführt worden ist. Für die Ermittlung der Diebe hat Herr Vogt eine Belohnung von $500 ausgesetzt.

Später. — Nach späteren Berichten sind aus dem Kassenschranke nur $1800 in Baar, aber keine Werthpapiere entwendet worden, und außerdem sollen die Diebe Kleiderstoffe und sonstige Waaren im Werthe von $200 aus dem Geschäft fortgeholt haben.

Die beiden Dromios.

Als im Polizeigericht an der Harrison Str. heute Morgen die Anklage gegen den Droschkenkutscher John McConnell zur Verhandlung aufgerufen wurde, traten zwei Männer vor die Schranken, welche einander täuschend ähnlich sehen. Der Kläger, Droschkenkutscher Aylsworth, vermochte selber nicht mit Bestimmtheit zu sagen, welcher von den Beiden es war, der ihn durchgeprügelt hatte. Unter diesen Umständen blieb dem Kadi nichts Anderes übrig, als die Anklage niederzuschlagen. — John McConnell ist der angeblich Schuldige. Gestern ist aber an seiner Stelle sein Bruder Joe verhaftet worden, und heute fanden sich Beide im Gericht ein, mit vorstehend angegebenem Resultat. Joe sagte nachher, er hätte nicht übel Lust, Aylsworth wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung zu belangen, der Richter rieth ihm aber davon ab. Er solle froh sein, daß er ungerupft davongekommen, sagte er, und täglich ein Dankgebet verrichten, weil er von einem gütigen Geschick mit einem Zwillingsbruder begabt worden sei, den man von ihm nicht unterscheiden könne.

Rennthiere für Alaska.

Unter Führung des Lieutenant Devore von der Bundesarmee kamen hier gestern mit der Pennsylvania-Bahn etwa 100 Lapländer mit einer Heerde von 537 Rennthieren an, welche die Bundesregierung zu Transportzwecken für Alaska bestimmt hat. Seit die Lapländer mit ihren Rennthieren angeworben worden sind, ist festgestellt worden, daß diese sich für Alaska schwerlich als verwendbar erweisen werden. Dazu kommt noch, daß der Sommer in Alaska zwar kurz, aber sehr heiß ist, so daß die an Hitze nicht gewöhnten Thiere wahrscheinlich dem Klima erliegen werden. Da Lieutenant Devore von Washington noch keinen Gegenbefehl erhalten hatte, setzte er seine Reise nach dem fernen Nordwesten ohne Aufenthalt fort.

Werthlose Checks.

Die Geheimpolizisten Early und Thompson von der Zentral-Station verhafteten gestern Abend im Great Northern-Hotel einen jungen Mann Namens Samuel Clousse, alias Lucas P. Wells, der sich der Verausgabung werthloser Checks schuldig gemacht haben soll. Als Kläger tritt Her John J. Terry auf, ein Verkäufer in Diensten der Bishop Hat Company, an Jackson Str. und Michigan Ave., der von Clousse auf besagte Weise um 47 beschwindelt sein will. Clousse soll außerdem auch den Geschäftsführer des Great Northern-Hotels mit einem werthlosen Check hereingelegt haben.

Sie wurden mißtrauisch.

Die Detektives Loftus und Chrest sammelten heute Morgen auf dem Northwestern-Bahnhof den berüchtigten Bauernfänger Richard Haskell ein, welcher dort soeben mit zwei gerade eingetroffenen Landleuten angebändelt hatte. Die Ackerbürger wurden in Folge dieses Erlebnisses so mißtrauisch, daß sie sich mit großer Entschiedenheit weigerten, die Detektives und ihren Gefangenen nach dem Polizei-Hauptquartier zu begleiten.

Noch eine Anklage.

Die Grand Jury hat heute eine weitere Anklage gegen den Steuer-Assessor Gunning von der Südseite erhoben, und zwar wegen Verschwörung.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; steigende Temperatur; lebhafte nordwestliche, später veränderliche Winde.

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und morgen; wärmer in den nördlichen Theilen; nördliche, später veränderliche Winde.

Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend; morgen theilweise bewölkt und wärmer, mit Schneegestöber im äußersten westlichen Theile; veränderliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 29 Grad; Mitternacht 25 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 22 Grad und heute Mittag 25 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Unweit Franklin Park, Jll., verunglückte ein Personenzug der Wisconsin-Zentralbahn. Ein Bremser wurde getödtet, und ein Heizer schwer verletzt.

— Als der Dampfer „Bostonia“ gestern Abend von Cincinnati abdampfte, wurden acht farbige Deck-Arbeiter zufällig in den Fluß geschleudert, und vier derselben ertranken.

— Aus New York wird gemeldet: Da sich bis jetzt die pferdelosen Wagen in New York bewährt haben, so hat jetzt eine Gesellschaft beschlossen, dem Publikum 100 pferdelose Droschken zur Verfügung zu stellen.

— In San Francisco entleibte sich Leopold Datham Feldmann, ein Arzt aus London, England, infolge von Schwermuth über unerwiderte Liebe, sowie wegen finanziellen Schwierigkeiten.

— Durch den Dreyfus-Prozeß wahnsinnig geworden, stürzte sich in New York ein Maler aus seiner Wohnung im dritten Stockwerk auf die Straße und war sofort eine Leiche. Er bildete sich ein, Major Esterhazy zu sein.

— Achtzehn Meilen von Key West, Fla., wurde der Schooner „Speedwell“ durch einen örtlichen Stoß-Wirbelsturm (Bö) zum Umschlagen gebracht, und 9 der 13 Insassen ertranken. Die Ertrunkenen waren lauter Kinder und Frauen.

— Wegen der sehr zahlreichen Einbrüche in Pacucah, Ky., hat sich dort ein Vigilanz-Ausschuß gebildet. Diesem gelang es, 8 Farbige und 3 Weiße auf der That zu ertappen. Die Ertappten wurden ausgepeitscht und dann gezwungen, mit dem nächsten Zuge die Stadt für immer zu verlassen.

— Eine Depesche aus Evansville, Ind., meldet: Der Baptistenprediger James N. Pace, welchem jüngst auf dem Dampfer „John S. Hopkins“ zu Cave-in-Rock, Jll., seine Geldtasche gestohlen worden war, stellte sich, als das Boot dort wieder eintraf, an die Spitze einer Pöbelrotte, welche beabsichtigte, sämmtliche Arbeiter des Bootes zu lynchmorden. Ein Farbiger aus Evansville, Namens Adkins, welcher einige Schußwunden erhalten hatte, sprang in den Fluß und ertrank.

Ausland.

— Die „China Gazette“ in Shanghai berichtet, daß England Wei-Hai-Wei besetzen werde, sobald sich Japan von dort zurückziehe.

— Der Budget-Ausschuß des deutschen Reichstages hat noch mehrere weitere Paragraphen der Flottenvorlage gutgeheißen.

— In den Waarenschuppen der Docks zu Kobe (Hiogo) Japan, brach ein verheerendes Feuer aus, und u. A. verbrannten auch 40,000 Pfund amerikanische Baumwolle.

— Aus der spanischen Hauptstadt Madrid wird gemeldet, daß die Spanier über den Aufenthalt eines amerikanischen Geschwaders in Hongkong beunruhigt seien, da man annehme, daß dasselbe Manila, auf den Philippinen-Inseln, bedrohen werde, wenn es zu einem Kriege kommen sollte.

— Eine Depesche des Berliner „Lokal-Anzeiger“ aus Warschau, Russisch-Polen, meldet: Die Polizei hat alle Festlichkeiten in Verbindung mit dem 100jährigen Geburtstag des berühmten polnischen Dichters Adam Mickiewicz verboten. Dieses Verbot hat gewaltiges Aufsehen gemacht.

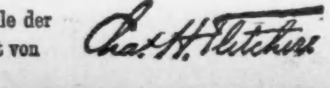
— Señor Hernandez, der unterlegene Kandidat bei der letzten Präsidentenwahl in der südamerikanischen Republik Venezuela, hat neuerlichen Nachrichten zufolge eine Revolution in südamerikanischem Stil gegen den Präsidenten Andrade angefangen, hat aber bis jetzt nur geringe Unterstützung und wenig Waffen. Andrade war erst vor wenigen Tagen in sein Amt eingeführt worden, als Nachfolger von Crespo.

— Die Countyraths-Wahlen, welche gestern in London stattfanden, ergaben einen bedeutenden Sieg für die Fortschrittler oder Radikalen. Diese erwählten, soweit bekannt, 67 ihrer Kandidaten, die Gemäßigten nur 41. Erstere haben damit netto 13 Sitze gewonnen. Dies bedeutet zugleich eine Niederlage für die Salisbury'sche Regierung, welche jetzt von mancher Seite bitter dafür getadelt wird, daß sie die Staatspolitik in einen lokalen Wahlkampf hineintrug. Trotz des unangenehmen schnee-regnerischen Wetters war die Wahlbetheiligung eine starke.

— Papst Leo empfing in besonderer Audienz die einzelnen, beim hl. Stuhl beglaubigten Mitglieder des diplomatischen Korps, die im Vatikan erschienen waren, um dem Papst zum 21. Jahrestag seines Pontifikats Glück zu wünschen. Später fand eine Messe in der sixtinischen Kapelle statt. Der Papst, dessen Haupt mit der dreifachen Krone bedeckt war, wurde auf dem offiziellen Thronsessel hereingetragen. Kardinal Vanutelli zelebrirte die Messe, und der Papst stimmte am Schluß das Tedeum an und ertheilte dann den zahlreichen Anwesenden den apostolischen Segen.

— Auf Deer Island, welche Insel angeblich von der koreanischen Regierung an Rußland abgetreten oder verpachtet wurde, hat auch Japan eine Kohlenstation, was natürlich die Sachlage besonders schwierig erscheinen läßt. Japanischen Nachrichten aus der koreanischen Hauptstadt Söul zufolge macht sich dort starker Widerstand gegen die Abtretung jener Insel an Rußland geltend. Es fand in Söul eine Konferenz auswärtiger Vertreter statt, worin beschlossen wurde, freien Zugang zu der Insel für allgemeine Besiedelung durch Ausländer zu beanspruchen; der russische Geschäftsträger wohnte dieser Konferenz nicht bei.

— Oberst Picquart, einer der wichtigsten Zeugen der Vertheidigung im Zola-Prozeß, hat den Oberst Henry, einen der Zeugen der anderen Partei, zum Duell gefordert oder ist von ihm gefordert worden. (Die betreffenden Mittheilungen aus Paris widersprechen sich darin.) Das Duell wird wahrscheinlich am Samstag stattfinden. Picquart's Sekundanten sind lauter Zivilisten; es scheint daher, daß kein einziger Militär sich getraut, in dieser Eigenschaft für ihn thätig zu sein. (Oberst Henry hatte bei der Prozeßverhandlung den Oberst Picquart einen Lügner genannt, und dieser hatte dann Henry beschuldigt, gewisses Beweismaterial im Esterhazy-Prozeß gefälscht zu haben.)



Dampfernachrichten.

Angekommen.

Livorno: Victoria von New York.
Palermo: California von New York.
Liverpool: Campania von New York; Laurentian von Portland.
Bremen: München von New York.

Abgegangen.

Marseille: Patrie nach New York.
London: Mohawk nach New York.

Lokalbericht.

Politisches.

Die Polizeirichter werden ein festes Jahressalär erhalten.

Mayor Harrison wünscht kein politischer „Boß“ zu sein.

Mayor Harrison hat seinen Willen durchgesetzt. Das stadträthliche Finanz-Komite ist nämlich gestern in Bezug auf die Jahressalair-Frage für Polizeirichter anderen Sinnes geworden und hat den Plan des Bürgermeisters und Komptrollers nach nur kurzer Berathung gutgeheißen. Alderm. Coughlin allein opponirte demselben bis zu guter Letzt, ohne indessen irgend etwas ausrichten zu können.

Sofern nun auch das Plenum des Stadtraths seine Zustimmung gibt, werden sämmtliche Polizeirichter fortan ein festes Jahressalair beziehen. Dafür fließen dann aber alle Bürgschaftsgebühren direkt in den Stadtsäckel. Es wurde folgende Salair-Skala festgesetzt:

Es erhalten jährlich je $5400: Richter Martin und Richter Foster—Harrison Str.-Polizeigericht; Richter Eberhardt und Richter Dooley—Maxwell Str.-Polizeigericht; Richter Doyle und Richter Sabath — Desplaines Str.-Polizeigericht; Richter Severson und Richter O'Donohue — West Chicago Ave.-Polizeigericht; Richter Kersten — Chicago Ave.-Polizeigericht; Richter Hall und Richter Wallace — 35. Str.-Polizeigericht.

Es erhalten je $4000: Richter Quinn — Hyde Park-Polizeigericht; Richter Polite — South Chicago Polizeigericht; Richter Fitzgerald — Stockyards Polizeigericht; Richter Schulte — Englewood Polizeigericht; Richter Mahoney — Sheffield Ave-Polizeigericht; Richter Edgar—Logan Square-Polizeigericht.

* * *

Der Mayor nahm gestern Gelegenheit, zu erklären, daß es ihm gar nicht in den Sinn komme, republikanische Aldermen-Kandidaten zu unterstützen. Dagegen glaube er seine volle Pflicht und Schuldigkeit zu thun, wenn er jenen, sich um Wiederwahl bewerbenden demokratischen Stadtvätern beistehe, die während ihrer Amtszeit den Interessen des Volkes ehrlich gedient hätten. Dies bezöge sich vor allem auf die Aldermen Walker, Schlake, Maypole und Gunther. „Wenn ich nun auch den republikanischen Kandidaten mit gleichgutem Record dieselbe moralische Hilfe angedeihen lassen wollte,“ so fuhr der Mayor fort, „dann würde ich mich selbst einfach zu einem politischen Boß stempeln. Ich bin aber kein solcher und möchte mich auch nicht mit irgendwelcher Boßwirthschaft identifizirt wissen. Zudem zweifle ich keinen Augenblick daran, daß die republikanische Partei ihre ehrlichen Vertreter im Gemeinderath schon durch Wiederwahl belohnen wird.“

Die Ansichten des Mayors werden übrigens auch von seinen sämmtlichen Kabinetsmitgliedern getheilt, und allseits erkennt man als eigentliches „Issue“ des bevorstehenden Wahlkampfes die Parole an: „Keinen städtischen Freibrief mehr ohne entsprechende Entschädigung.“

Der Staats-Abgeordnete E. J. Novak möchte allzugern die 8. Ward im Stadtrath vertreten. Doch scheinen seine demokratischen Parteigenossen nicht sonderlich für ihn zu schwärmen. Fällt ihm die Nomination nicht zu, so will Novak die demokratischen Primärwahlen anfechten, was ihm indessen wohl wenig Nutzen bringen dürfte. Alderman Meek ist sein stärkster Opponent.

Die „North Avenue Business Men's Association“ hielt gestern Abend in Heinen's Halle, an Larrabee Straße, eine gutbesuchte Versammlung ab und indossirte einstimmig die Alderman-Kandidatur Jacob Mondorf's, von der 21. Ward. Weiterhin sprachen sich die Geschäftsleute zu Gunsten der beiden Kandidaten für das Assessors- und Kollektorsamt, James J. Gray und Julius Salomon, aus.

In der 20. Ward bewirbt sich außer Alderm. Probst auch noch der Nr. 348 Dayton Straße wohnende W. S. Peavey, ein Anti-Maschinenmann, um die republikanische Nomination.

Die Demokraten der 2. Ward, durch den Willen des Mayors mürbe gemacht, werden Alderman Gunther auf's Neue nominiren.

* * *

Heiß wüthet der Kampf um die demokratische Nomination für West Town-Assessor. Hie Strain — hie Ryan lautet der Schlachtruf, und beide Seiten behaupten heute schon, unzweifelhaft den Sieg auf ihrer Seite zu haben. Stadtclerk Loeffler, der eifrigste Befürworter Strains, behauptete gestern, daß Letztrer mindestens 220 von den 335 Stimmen der Konvention erhalten werde. Die Demokraten der 7., 8., 10., 11., 12., 13., 14., 17., und 28. Ward würden geschlossen für Strain eintreten, dem weiterhin auch noch 12 Stimmen der 9. und 14 Stimmen der 16. Ward sicher seien. Natürlich lachen die Anhänger Ryan's über diese Vorausberechnungen, und vermeinen, daß das Resultat schon zeigen werde, wie stramm sich Herr Loeffler verrechnet habe. 219 Stimmen seien Ryan heute schon durchaus sicher; auf die 11., 12. und 16. Ward könne er völlig rechnen, und die übrigen Wards würden gleichfalls ein Mehrheits-Votum für ihn abgeben. Während so die demokratischen Brüder sich gegenseitig befehden, verhalten sich die Republikaner vorläufig noch ganz still, so daß Niemand weiß, welchen Schachzug sie eigentlich machen wollen.

* * *

Es verlautet, daß die republikanischen Parteiführer übereingekommen sind, den County-Schatzmeister Kochersperger zum Vorsitzer des County-Komites zu machen, welche Stelle bekanntlich durch den kürzlich erfolgten Rücktritt John M. Smyth's vakant geworden ist. Dr. Jamieson konferirt augenblicklich in Washington mit „Billy“ Lorimer darüber, ob es rathsam erscheint, die Leitung der kommenden Frühjahrswahl dem County-Schatzmeister zu überlassen, eine Frage, die schon in den nächsten Tagen in der einen oder anderen Weise erledigt werden dürfte.

* * *

Um es zu verhüten, daß der Straßenbahnverkehr während der Geleisehochlegungsarbeiten an Clark und 16. Straße nicht ganz und gar brachgelegt werde, schlägt Ober-Baukommissär McGann vor, den alten, der Stadt gehörigen 61. Str.-Viadukt nach jener Stelle zu schaffen. Dieser Viadukt würde die Eisenbahngeleise in einer Höhe von 30 Fuß überbrücken und so den Verkehr ungestört vermitteln. Ingenieure haben das Terrain bereits genau inspizirt, und sie erklären, daß der Plan vollkommen praktisch durchführbar sei.

Blaue Diamanten.

Auf Befehl des Kanzleigerichts (Court of Chancery) zu London kommt der als Hope-Diamant bekannte 44¼ Karat wiegende blaue Edelstein dieser Tage unter den Hammer. Die Geschichte dieses seltenen Diamanten ist in ein eigenthümliches Dunkel gehüllt. Nach der Vermuthung des größten englischen Kenners Mr. Streeter ist der zum Verkauf kommende Edelstein ein Bruchstück, und zwar der größte Theil des blauen Tavenier-Diamanten, den der französische Reisende Jean Baptiste Tavernier 1642 in Indien kaufte. Nach seiner Heimkehr war er der einzige blaue Diamant in Europa. Ludwig XIV. erwarb ihn, ließ ihn schleifen und legte ihn zu den französischen Kronjuwelen. Als er 1715 den persischen Gesandten empfing, trug er ihn an einem hellblauen Band um den Hals. 1792 während der Revolution wurde der Kronschatz nach dem Garde Meuble in Sicherheit gebracht, aber der Tavernier-Diamant verschwand nebst anderen Juwelen. Erst 1830 wurde eine Spur entdeckt. Ein Londoner Juwelenhändler kam in den Besitz eines blauen Diamanten, der zwar kleiner war als der Tavenier, aber nach Streeters Ansicht von diesem herstammt. Ein Bruchstück im Gewicht von 12 bis 13 Karat wurde beim Verkauf der Juwelen des verstorbenen Herzogs von Braunschweig als die scharfe Kante des Tavernier erkannt; es ist in Farbe und Form mit dem Hope-Diamanten übereinstimmend. Ein weiteres 1¼ Karat wiegendes Bruchstück wurde vor 20 Jahren für 300 Lstr. verkauft. Herr Hope zahlte für seinen Diamanten, dessen Gestalt, Farbe und Dicke einzig in ihrer Art sind, 18,000 Lstr. vor 50 bis 60 Jahren. Außer diesen drei blauen Diamanten gibt es noch drei in Europa, die aber in der Färbung von den Taverniers und von einander verschieden sind.

* Im Kolumbischen Museum wird morgen Nachmittag Professor Farrington von der geologischen Abtheilung des Institutes seinen Vortrag über die Mammuth-Höhle wiederholen.



Selber essen macht fett.

Gründung der Internationalen Amerikanischen Bank.

Der Geldverkehr zwischen den Ver. Staaten von Nord-Amerika einerseits und Zentral- und Süd-Amerika andererseits wird bis jetzt durch Londoner Bankhäuser besorgt, welche für ihre Mittlerdienste eine Provision von 0.75 Prozent berechnen. Im Laufe des Jahres beziffert sich der Gesammtbetrag dieser Provisionen auf eine sehr niedliche Summe, und es ist deshalb kein Wunder, daß amerikanische Geldleute auf den Einfall gekommen sind, dieselbe für sich einzustreichen. Zu diesem Zwecke soll nunmehr eine Internationale Amerikanische Bank mit einem Aktienkapital von $25,000,000 gegründet werden. Der Bundeskongreß ist angegangen worden, diesem Institut einen Freibrief auszustellen, und sobald das geschehen ist, wird ein bereits ernanntes Kollegium von Kommissären, an dessen Spitze Präsident John J. Mitchell von der hiesigen „Illinois Trust and Savings Bank“ steht, Zeichnungen für das Aktienkapital entgegennehmen. Die Internationale Bank wird ihren Hauptsitz in New York haben, aber in Chicago, Baltimore, Washington, New Orleans, Minneapolis, Denver, St. Louis und San Francisco Filialen einrichten, ebenso in allen größeren Handelsplätzen von Central- und Süd-Amerika.

Rheinischer Verein.

Nach mehreren erfolgreich verlaufenen Narrensitzungen ist der „Kleine Rath“ des Rheinischen Vereins zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei den Rheinländern, als den urechten Vertretern unverfälschter Karnevalslust, nachgerade die erforderliche Stimmung vorhanden ist, um mit altgewohnter Freudigkeit und Begeisterung dem eigentlichen Maskenballe des Vereins beiwohnen zu können. Das Fest ist als siebenter Gala-Preis-Maskenball angekündigt. — Ort der Handlung: Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße. — Zeit: Samstag Abend, den 5. März. Daß sich dieser Mummenschanz wiederum zu einem der großartigsten Faschingsereignisse der Saison gestalten wird, darf schon im Voraus als zweifellos betrachtet werden. Nach den Versicherungen des mit den Arrangements betrauten Komites ist alles nur irgendwie Denkbare gethan worden, um dem Prinzen Karneval einen überaus glänzenden Empfang zu bereiten. Echter Humor und urfidele Gemüthlichkeit werden auch diesmal die Parole des Festes bilden. Für die besten Gruppendarstellungen von nicht weniger als sieben Personen sind Geldpreise ausgesetzt worden, während die besten Einzelmasken mit allerlei hübschen und werthvollen Geschenken bedacht werden sollen. Der Besuch dieses vielversprechenden Mummenschanzes kann allen Anhängern seiner närrischen Hoheit auf's Wärmste empfohlen werden.

Streitbare Kontordiener.

In der Handelskammer kam es gestern zu einem Handgemenge zwischen den Börsen-Polizisten und den Angestellten der Makler, welche täglich gegen Schluß der Börsenzeit anrücken, um die Abrechnungen zu besorgen. Bisher haben diese Angestellten ihre Obliegenheiten im Börsensaal besorgen dürfen, jetzt aber hat das Direktorium ihnen dazu einen dunklen Verschlag im Kellerraum des Gebäudes angewiesen. Mit dieser Neuerung sind die jungen Leute nicht zufrieden und gestern ist es ihnen noch einmal gelungen, sich den Zutritt zum Saale zu erzwingen.

Die Makkabäer.

Morgen, am Samstag Abend, den 5. März, feiert das Bismarck Tent Nr. 214, vom Orden der Makkabäer (Knights of the Maccabees), sein erstes Stiftungsfest in der Metropolitan Halle, 856—858 N. California Ave. nahe North Ave. Gleichzeitig wird „Bismarck Hive Nr. 132“ (Ladies of the Maccabees) ihr Gründungsfest feiern. Das reichhaltige Programm besteht aus Festreden, humoristischen und musikalischen Vorträgen, dem sich ein flottes Tanzkränzchen anschließen soll. Das Arrangements-Komite, bestehend aus Herren und Damen beider Vereinigungen, hat großartige Vorbereitungen getroffen, um den Gästen einen recht vergnügten Abend bereiten zu können. — Bismarck Tent 214 zählt gegenwärtig 60 Mitglieder und hat sich eines guten Gedeihens zu erfreuen. Dem Bismarck Hive 132, der erst vor circa 2 Wochen gegründet wurde, gehören bereits 31 Damen an.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.



Die Liliputaner.

Ihr hiesiges Gastspiel wiederum von glänzendem Erfolge begleitet.

Am nächsten Sonntage beginnen die Liliputaner die zweite und definitiv letzte Woche ihres hiesigen Gastspiels. Die Direktion hatte ursprünglich beschlossen, „Die Fair in Mitgettown“ während der zweiten Woche in englischer Sprache aufzuführen. Doch war der Andrang zu den deutschen Vorstellungen während dieser Woche ein so kolossaler, daß nicht allein jede Vorstellung der Liliputaner total ausverkauft war, sondern allabendlich hunderte von Personen an der Kasse umkehren mußten, ohne die gewünschten Billets erhalten zu können. Die Direktion der Liliputaner hat sich infolge dessen entschlossen, auch während der Abschiedswoche den großen Erfolg „Die Fair in Midgettown“ nur in deutscher Sprache zu geben. Der Vorverkauf von Billets für die letzte Woche hat gestern seinen Anfang genommen und ist ein ganz ungewöhnlich starker. Ein Jeder, der auf einen guten Sitz reflektirt, sollte sich denselben im Voraus sichern.

Uebermorgen, Sonntag, findet die unwiderruflich letzte Sonntags-Vorstellung der Liliputaner in Chicago statt. Matinees: Mittwoch und Samstag.

Geistig-gemüthliche Versammlung.

Die Plattdeutschen Gilden von der Nordwestseite werden am nächsten Sonntage, den 6. d. M., in der Central-Turnhalle, Nr. 1105—1115 Milwaukee Ave., ihre jährliche geistig-gemüthliche Versammlung abhalten, für die wiederum ein äußerst gediegenes und reichhaltiges Programm entworfen worden ist. Gesangsvorträge, musikalische Aufführungen, komische Vorträge und Unterhaltungen der verschiedensten Art werden in bunter Fülle mit einander abwechseln. Auch für gute Tanzmusik ist gesorgt worden. Anfang der Versammlung Nachmittags 3 Uhr. Eintrittskarten sind im Vorverkauf von den Mitgliedern der Gilden für 10 Cents pro Person zu beziehen. An der Kasse kostet das Billet 25 Cents.

* Nach der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und W. Huron Str., ist für Sonntag Nachmittag eine „Volksversammlung zur Erörterung der Tagesfragen“ einberufen.

* Die „Humane Society“ hat ein Strafverfahren gegen die „Carette Company“ angestrengt, weil diese angeblich in letzter Zeit nicht für genügende Beschuhung ihrer altersschwachen Gäule sorgt.





Die Volksbühne.

Hörbers Halle.

Einen recht annehmbaren Erfolg erzielte am letzten Sonntage die Berla'sche Posse „Durchgegangene Weiber“. Die Besetzung war eine gute, und die einzelnen Partien wurden auf's Beste zur Durchführung gebracht. — Für nächsten Sonntag steht auf dem Spielplan: „Spielt nicht mit dem Feuer!“ Schwank mit Gesang in 4 Akten von G. von Puttlitz. Das Stück dürfte dem Theater-Publikum der Westseite neu sein, da es noch nie in desem Stadttheil aufgeführt worden ist. Die Handlung ist eine höchst amüsante; außerdem sind verschiedene neue Kouplets und Duetts eingelegt, so daß man mit Sicherheit auf einen vergnügten Theaterabend rechnen darf. Im Besitze der Hauptrollen sind die Damen Clara Lucas, Auguste Stolz, Anna Laß, Hedwig Lange und Emma Schulz, sowie die Herren Julius Nathanson, August Rodenberg, Robert Zepernik, Joseph Kraus und Karl Adolfi. — Ort der Handlung: Eine Provinzialstadt.

Apollo Theater.

Eine in jeder Weise gediegene Vorstellung bot Direktor Wormser am letzten Sonntage mit der Posse „Isaak Stern“. Der berühmte Geigenvirtuos, Herr Rischer wußte, die Besucher durch sein prächtiges Spiel so zu fesseln, daß der Beifall schier kein Ende nehmen wollte und die Direktion sich veranlaßt sah, den Künstler für ein nochmaliges Auftreten zu gewinnen, welches am nächsten Sonntage stattfindet und wozu der begabte Musiker eine Serenade von Schubert und „Ungarische Weisen“ von Bauer gewählt hat. Zur Aufführung kommt bei dieser Gelegenheit „Der deutsch-französische Krieg von 1870—71“, ein hochinteressantes Stück, welches mit allen Chören, hübschen Märschen und prächtiger Kostüm-Ausstattung in Szene geht und noch durch zwei Gäste, den Tenoristen Fritz Höhner, sowie die stimmbegabte Schauspielerin Helena Rothweiler, an Zugkraft gewinnen dürfte. Auch die übrigen Rollen sind in vortrefflicher Weise besetzt.

Freibergs Opernhaus.

Wohlverdienten Beifall erntete am letzten Sonntage die neue Gesangsposse „Fritze will heirathen“ von Ernst Pakully, welche in diesem beliebten Volkstheater zum ersten Male über die Bretter ging. Für nächsten Sonntag ist zur Aufführung angekündigt: „Ein weißer Othello“, Schwank mit Gesang in drei Akten von E. Hermann, mit brillanter Ausstattung und in vielversprechender Rollenbesetzung. Die urkomischen Situationen des Stückes und die zahlreichen Gesangseinlagen dürfen als hinreichende Garantie für einen in jeder Beziehung gelungenen und amüsanten Theaterabend betrachtet werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Ungemüthlich.

Da die meisten amerikanischen Staatsmänner regelmäßig oder gelegentlich an der Börse spielen, so wird hinter allen ihren Maßnahmen der „Einfluß der Wallstraße" gesucht. Sie selbst werfen sich gegenseitig vor, daß sie von den Börsenkönigen „Winke" erhalten. Augenblicklich behaupten die Kriegsbrüller, daß viele Freunde der Administration vor einigen Tagen einen Haufen Geld verdienten. Sie hätten nämlich gewußt, daß der Flottensekretär Long öffentlich erklären würde, er persönlich glaube nicht an eine gewaltsame Zerstörung des „Maine", und folglich auch nicht an einen Krieg. Diese Aeußerung wäre ferner in New York erst zwei Stunden später bekannt geworden, als in Washington, sodaß die „Eingeweihten" vollauf Zeit gehabt hätten, durch ihre Makler eine Masse „Margins" kaufen zu lassen, ehe die Preise der „Unsicherheiten" um 8 bis 12 Punkte heraufgingen. Darauf erwidern die Administrationsfreunde, daß die Jingos den furchtbaren Lärm über den Untergang des „Maine" nur anstimmten, um an der Börse eine Panik hervorzurufen und den „Bären" in die Hände zu arbeiten. Die eine Partei bezeichnet den Präsidenten der Ver. Staaten als ein Werkzeug der Wallstraße, die andere erblickt in den großen Patrioten des Kongresses lediglich bezahlte Zutreiber der gewerbsmäßigen Lämmerscheerer. Beide Theile aber führen so viele „Beweise" an, daß man versucht sein könnte, beiden zu glauben.

Auf diese Art wird die Begeisterung des amerikanischen Volkes stets abgekühlt und das Erhabene in den Schmutz gezerrt. Jedem Manne, der im öffentlichen Leben steht, werden ausschließlich niederträchtige und gemeine Beweggründe untergeschoben, und wenn er mit Engelszungen redete, so könnte er die Lästerer nicht widerlegen, welche die Ehrabschneiderei als Handwerk oder Kunst betreiben. Etwas bleibt immer hängen, und zwar gerade genug, um wenigstens Zweifel an der Selbstlosigkeit und Grundsatztreue des Angegriffenen zu erwecken und ein unbestimmtes Mißtrauen hervorzurufen. Schließlich kommt die Masse zu der Ueberzeugung, daß Alles Schwindel und Humbug ist, daß nur Narren noch für Rechtlichkeit, gute Sitte, Ehre und Vaterland schwärmen, und daß des Lebens ganzer Zweck und Inhalt die Geldmacherei ist.

Wahrscheinlich ist das amerikanische Volk nicht schlechter, als irgend ein anderes, aber trotz seiner Vorliebe für die Prahlerei und Selbstverherrlichung ist es so ungeschickt oder tölpelhaft, sich selbst möglich schlecht zu machen und der ganzen Welt die Vorstellung beizubringen, daß hierzulande der Dollar die einzige Gottheit ist. Niemand verleumdet, schmäht und entwürdigt die Ver. Staaten mehr, als die amerikanische Presse und die amerikanischen Politiker. Der Ausländer, der die große Republik nach den Aeußerungen ihrer Zeitungen und ihrer Staatsmänner beurtheilt, muß sich mit Schaudern von ihr abwenden und sie für das verruchteste Staatswesen halten, das seit dem Untergange Sodoms und Gomorrhas jemals bestanden hat. Wie ein so durch und durch verfaultes Gebilde nicht nur fortleben, sondern sogar noch unerhört wachsen, blühen und gedeihen kann, muß selbst dem scharfsinnigsten Denker ein unlösbares Räthsel sein.

In Wahrheit gibt es unzweifelhaft viele Leute in den Ver. Staaten, die aufrichtig davon überzeugt sind, daß es unsere Pflicht ist, Cuba mit Gewalt zu erlösen, Spanien zu züchtigen und der Freiheit wieder einmal eine Gasse zu bahnen. Auf der anderen Seite herrscht die ebenso ehrliche Ansicht vor, daß „wir" uns in die Angelegenheiten fremder Völker nicht einmischen und auch gegen Spanien nicht vorgehen sollten, solange wir nach dem anerkannten Völkerrechte keinen Grund dazu haben. Muß aus dieser Meinungsverschiedenheit die Beschuldigung abgeleitet werden, daß die eine wie die andere Seite nur durch die niedrigsten Beweggründe geleitet wird? Wenn der anständige Mensch befürchten muß, daß er sich unter lauter Schuften befindet, so kann er sich am Ende in diesem großen Lande nirgends mehr behaglich fühlen. Also etwas gemüthlicher, ihr Herren!

Zur Sprengung des „Indianerkopfes".

Der richtige Amerikaner wird sich noch heute wiederei nmal freuen dürfen und mag seinen Nationalstolz um eine Kerbe höher rücken. „Amerika" wird seinen vielen „Championship Records" einen neuen hinzufügen und sich in Zukunft stolz rühmen dürfen, im Felsensprengen das Meisterstück geleistet zu haben. Es soll nämlich heute in New York am Ufer des Hudson die größte oberirdische Felssprengung stattfinden, die noch je da war. Nicht weniger als 8000 bis 9000 Pfund Dynamit sollen mit einem Male zum Explodiren gebracht und eine Felsmasse, deren Gewicht man auf rund 350,000 Tonnen schätzt, soll dadurch zertrümmert werden. Diese Zahlen bürgen doch dafür, daß man es hier mit einer wirklich „großen" Leistung zu thun hat, und es erscheint fast als Blasphemie, wenn man angesichts dieser imponirenden in tausenden Pfund Dynamit und hunderttausenden Tonnen Gestein ausgedrückten „Größe" dieser Sprengung und der uns dadurch gewährleisteten Erhöhung unseres Größenruhms noch Gedanken hat für andere Folgen der großen That. Einem wahrhaften Amerikaner würde solches wohl auch kaum passiren, einem Foreigner aber, der es in seinem beschränkten Verstande in dem Größekult noch nicht so weit gebracht hat, mag wohl gestattet sein, bedauernd darauf hinzuweisen, daß durch diese Meisterschaftssprengung leider eine weit und breit bekannte „Landmarke" zerstört werden wird. Die 350,000 Tonnen schwere Gesteinmasse, die man heute mittels einer einzigen Sprengung zertrümmern will, bildet nämlich den „Indianerkopf", der jedem Hudsonreisenden bekannt ist. Seit Hendrick Hudson im Jahre 1609 zum ersten Male den „amerikanischen Rhein" hinauffuhr, erregte die Felsenmasse, welche gegenüber dem alten Fort George scharf vorspringend die Weiterfahrt zu verbieten schien, die Aufmerksamkeit aller, in deren Gesichtsbereich sie kam. „Indian Head" nannte man sie, weil die Phantasie in ihren Umrissen eine Aehnlichkeit mit dem Profil eines, über den Untergang seines Volkes trauernden Indianerhäuptlings sah. Jedes Reisehandbuch über unser Land erwähnt den „Indianerkopf", der ein Theil ist einer der schönsten Gegenden am schönen Hudson. Heute wird er aufhören zu sein, und das ihn bildende Gestein wird zum Straßenbau verwendet werden, und auf meilenlangen Straßen erzählen können von der größten je dagewesenen Sprengung, von der Größe des Profits der Kontraktoren, welche die Sprengung vornahmen und von einem neuen „Championship Record" der Amerikaner.

Man sollte meinen, diese Sprengung des Indianerkopfes berechtige die Amerikaner zu einem weiteren Championship-Titel, zu dem Meisterschaftsruhm im Vandalismus, aber darauf brauchen wir vorläufig noch keinen Anspruch zu erheben, er ist uns so wie so sicher und wird uns von aller Welt unbeanstandet zugesprochen werden, wenn wir mit der Zerstörung der Palissaden erst fertig sein werden. Das wird das Meisterstück sein, auf das hin wir stolz und selbstbewußt die Anerkennung als „Champion-Vandalen" fordern können. Die alten Vandalen mögen sich dann schämen, sie waren die reinen Waisenknaben gegen uns, denn sie zerstörten nur Menschenwerk, während wir unsere Zerstörungswuth und -Kunst an Naturgebilden zeigen, zu deren Erschaffung — so wie sie unser Auge erfreuten — die langsame Natur Jahrtausende, wenn nicht Jahrmillionen brauchte. Wir schaffen sie in ein paar Jährchen aus der Welt!

Wir sind wirklich ein großes und starkes Volk. Schwächliche Sentimentalität kennen wir nicht, so lange Dollars und Cents in Sicht sind. Und wie vortheilhaft unterscheiden wir uns darin von den altersschwachen Monarchien Europas! Da ist zum Beispiel Sachsen, ein „armes ausgemergeltes" Land, und dabei von einer so schwächlichen Sentimentalität besessen, daß es sich nicht entschließen kann, das Geld aufzuheben, wo es auf der Straße liegt. Oder glaubt man vielleicht, daß die sächsische Regierung je gestatten würde, das „Prebischthor" zu sprengen oder die „Bastei" nach und nach „alle" zu machen, wie man's hier mit den Palissaden thut? Niemals! Und welch' schöner Sandstein steckt in dem Prebischthor und wie wenig Dynamit brauchte man — verhältnißmäßig — dazu, das Naturthor zu zertrümmern! — Sie können uns wirklich leid thun, die Sachsen — — oder die Amerikaner? — — —

Der Lynchmord in Versailles.

Seit vier oder fünf Jahren hatte in Ripley County, Ind., eine Räuberbande ihr gesetzloses Wesen getrieben, welche von Zeit zu Zeit die Farmer ausraubte und sich noch viel schlimmerer Verbrechen schuldig machte. Alte deutsche Farmer wurden von der Bande heimgesucht und häufig sammt ihren Frauen von den Unmenschen gefoltert. Die Räuber entgingen fast immer der Strafe; es gelang nur selten, sie zu überführen. Eines Tages wurde der Sheriff davon in Kenntniß gesetzt, daß die Bande einen Handstreich auf den Laden von Wooley Bros. in dem Städtchen Correct, Ind., zu machen im Begriff stand. Der Angeber war ein Helfershelfer der gewaltthätigen Gesellen. Sheriff Henry Busbing begab sich nächtlicherweile in Begleitung von fünf Deputies nach dem Laden und versteckte sich selbst im Keller, während die Deputies sich draußen verbargen. Clifford Gordon und der Denunziant waren es, welche den Einbruch vollführten und der Erstere wurde sofort vom Sheriff gepackt. Beide zogen ihre Revolver und gaben Feuer. Albert Andrews kam dem Einbrecher und die Deputies dem Sheriff zu Hilfe, und es wurden etwa 30 Schüsse gewechselt. Die beiden Mitglieder der Verbrecherbande, namentlich Gordon, hatten schwere Wunden davongetragen, doch es gelang ihnen, nach Osgood zu entkommen, wo sie festgenommen wurden. Dem Sheriff selbst wurde die Hand durchschossen.

Später wurde in Erfahrung gebracht, daß das Gespann, welches die beiden Räuber benutzt hatten, Lyle Levi, einem Veteranen des Bürgerkrieges, gehört, und daß der ganze Anschlag im Hause des Willam Jenkins geplant war. Beide wurden als Spießgesellen in Haft genommen und die ganze Bande im Gefängniß zu Versailles untergebracht, wo auch Henry Schulter schon früher eingeliefert worden war, weil er einen Barbierladen in Osgood ausgeraubt hatte. Levi war 57, Gordon 22, Andrews 34, Jenkins 27 und Schulter 24 Jahre alt.

Als die Bewohner von Versailles, Ind., einer kleinen Stadt von 800 Einwohnern, welche zu den ältesten des Staates gehört und 5 Meilen von der nächsten Eisenbahnstation entfernt liegt, am 15. September v. J. früh aufwachten, baumelten fünf Leichen an einer Buche mitten auf dem öffentlichen Platze des Städtchens. Um 1 Uhr Morgens hatten 400 Berittene das Gefängniß umzingelt, nach längerem Parlamentiren mit dem Hüter die Thüren erbrochen und Lyle Levi, Albert Andrews, Clifford Gordon, Wm. Jenkins und Henry Schulter nach kurzem Widerstande überwältigt und aufgehängt.

Dieser fünffache Lynchmord erregte die abfälligste Beurtheilung im ganzen Lande und Gouverneur Mount war fest entschlossen, die „Ehre des Staates" zu rächen und die Lynchmörder zur Rechenschaft zu ziehen. Es wurden mehrfache Verhaftungen vorgenommen und einem der Verhafteten, ein Mann Namens Hez. Hughes, dem der Gouverneur selbst auf Grund von ihm beigebrachten Beweisen als einen der Schuldigen bezeichnete, wurde der Prozeß gemacht. Dieser Prozeß endete, wie schon telegraphisch kurz gemeldet wurde, am 1. März mit der Freisprechung des Angeklagten.

Richter Craig gab am Ende der Verhandlungen die Erklärung ab: „Ich habe den letzten Krieg mitgemacht, bin mit allen Schrecken eines Schlachtfeldes vertraut geworden, habe Verwundete und Sterbende in Masse gesehen, aber die Aufgabe, die mir hier gestellt war, war das Schlimmste, das ich noch erfahren habe. Während ich glaube, daß 200 Mann an dem fünffachen Lynchakt im Gefängniß zu Versailles mitschuldig sind, muß ich doch nach Maßgabe der in diesem Falle gemachten Zeugenaussagen Hezekiah Hughes für nichtschuldig erklären, was ich hiermit thue."

General-Anwalt des Staates, General Ketcham, hat auf der Rückreise nach Indianapolis in einem Interview die sarkastische Bemerkung gemacht: „Alle Beweise, die über den Fall zu erlangen sind, laufen darauf hinaus, daß die fünf Gelynchten aus dem Gefängniß ausgebrochen sein und sich selbst gehängt haben müssen." — So wird's wohl sein.

Rechtsanwälte in Deutschland.

Ueber die Zahl der Rechtsanwälte in Deutschland entnehmen wir dem „Jahrbuch der deutschen Gerichtsverf." folgendes:

Ende September 1897 waren in Deutschland 6350 Rechtsanwälte bei den Gerichten zugelassen, 5918 im September 1895, und 4599 im September 1885. Gegen das Vorjahr ergibt sich also eine Zunahme um 222 oder 3,6 v. H., während die Bevölkerungszunahme im gleichen Zeitraum auf etwa 1,15 anzunehmen ist. Im Vergleich zur Einwohnerzahl zeigen sich die größten Verschiedenheiten. Im hanseatischen O.L.G.-Bez. Hamburg kommen auf einen Anwalt nur 3987 Einwohner, dann folgen München mit 4496, Berlin mit 4827 und Frankfurt a. M. mit 5331 Einwohnern auf einen Anwalt, während im Bezirk Kolmar erst auf 20,259 Einwohner, und in Oldenburg auf 24,078 Einwohner ein Anwalt kommt. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß einerseits in einigen Bezirken ein Theil der Anwälte nur eingeschränkte Praxis ausüben darf, andererseits den Anwälten je nach Lage der Gesetzgebung in sehr verschiedenem Umfange Gelegenheit zur einträglichen Nebenthätigkeit, wie Notariat, Syndikat, Verwaltungsgerichtsbarkeit u. s. w. gegeben ist. Jedenfalls ist die Zahl der Anwälte von dem verschiedenen Grade der Handels- und Gewerbethätigkeit abhängig, wodurch auch der starke Zuzug der Anwälte in die großen Städte einigermaßen erklärlich ist. In 18 der größten Städte des Reichs wohnen allein 2301 Anwälte, d. i. 36 v. H. der Gesammtzahl und seit dem Vorjahr hat sich ihre Zahl um 119 oder 5,4 v. H. vermehrt. Auf Berlin kommen 708 Anwälte, auf München 240, Leipzig 170, Hamburg 172, Dresden 152, Frankfurt a. M. 136, Köln 130 und Breslau 110. — Das Chicagoer Adreßbuch bringt dagegen die Namen von rund 4200 „Lawyers," die Gartenstadt darf sich also rühmen, bereits für jede 400 Einwohner einen „Rechtsgelehrten" zu besitzen! Wie weit ist man „drüben" doch noch zurück!

Lokalbericht.

Gift.

In seiner Wohnung, Nr. 309 Ward Straße, ist am letzten Mittwoch unter verdächtigen Umständen ein gewisser Anton Zinke gestorben. Eine Untersuchung der Leiche hat als Todesursache eine Vergiftung ergeben. Es heißt, daß Zinke, der an einem heftigen Katarrh litt, sich einem medizinischen Institut im Masonic Temple zur Behandlung anvertraut hatte. In seiner Behausung sind nun mehrere Medizinflaschen gefunden worden, auf deren Etiquetten zwar Gebrauchsanweisungen stehen, eine Apothekerfirma aber und der Name des Arztes, welcher die Medizin verschrieben hat, nicht angegeben ist. Man wird den noch vorhandenen Theil des Inhalts der letzten Flasche, die Zinke nach Haus gebracht hat, untersuchen, und dann, im Falle das Ergebniß der Untersuchung solches rechtfertigt, den fraglichen Heilkünstlern im Masonic Temple auf die Spur zu kommen suchen.

Das Ende eines Sonderlings.

In einem Gehölz nahe Matteson, Ill., ist gestern der Maschinenbauer John Rehfeldt erhängt an einem Baume gefunden worden. Der Mann war etwa 50 Jahre alt und hatte in den letzten Jahren für die Inman Steel Co. in Chicago Heights gearbeitet. Er war unverheirathet oder verwittwet und wohnte allein in einem kleinen Häuschen zu Matteson. Von den Leuten, die ihn kennen gelernt haben, wird er als ein Sonderling geschildert. In letzter Zeit hat er angeblich öfter erklärt, er sei des Lebens überdrüssig.

* Walter Ferris und Mathias Bißman sind im Kriminalgericht schuldig befunden worden, der Middleton Carpet Cleaning Co., bei welcher sie beschäftigt gewesen sind, Teppiche im Werthe von $1100 entwendet zu haben. Sie wurden zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Doris Ahlswede

nach kurzem Leiden im Alter von 70 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängniß findet statt am Sonntag, den 6. März, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 504 Otto Str., Ecke N. Lincoln Str., nach Rosehill. Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Ahlswede, Gatte.
Heinrich Ahlswede, jun., Charles Ahlswede, Edward Ahlswede, Söhne.
Minna Ahlswede, Rosa Ahlswede, Schwiegertöchter.
fria

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Catharina Rath,

geborene Steep, am 3. d. M. Vormittags 11½ Uhr, im Alter von 48 Jahren und 3 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 732 Girard Str., aus nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Alberth Rath, Gatte.
Otto, Emil, Agnes, Hattie, Albert, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Anton Zinke,

im Alter von 26 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. März, um halb zwei Uhr Nachm. statt, vom Trauerhause, 309 Ward Str., nach der St. Aloysiuskirche. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Franz und Eleonora Zinke, Eltern.
Maria Rothincaß, Louise Johnkowski, Schwestern.
Anton Rothincaß, John Johnkowski, Schwäger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Margaretha Greenhoff

im Alter von 47 Jahren, 9 Monaten, 21 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 72 Racine Ave., nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen.

Philipp, Harry, Willie, Emil und John, Söhne.
Lillie und Bessie, Töchter.

Todes-Anzeige.

North-Western Loge No. 545, D. O. H.

Den Brüdern obiger Loge zur Nachricht, daß Bruder

Carl Großmann,

am 2. März gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 122 Cornelia Str., nach Waldheim statt. Die Beamten und Brüder sind ersucht, Mittags 12½ Uhr beim Bruder Frank Dobbrott, 552 Milwaukee Ave., zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

John Dobbrott, O. B.
Fritz Lutterloh, Sekretär.

Gestorben: Gus. M. Lederer, in Los Angeles, California. Bruder von Rudolph und Samuel, Fanny Lederer, Mrs. Sam Hochfelder und Mrs. Charles Weiß. — Begräbnißanzeige später.

Gestorben: Sabina Lechner, Gattin von Michael Lechner, Mutter von Joseph, Annie, Mary, Michael und Carl, im Alter von 49 Jahren. Beerdigung Montag, von 1125 Oakdale Ave., nach der St. Alfonsus-Kirche und von da per Kutschen nach dem St. Bonifazius-Kirchhof.

Gestorben: Franz Schröder, gestorben am 2. März, im 69. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. März, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 967 Kimball Ave., nach Mount Olive statt. Tief betrauert von seiner Gattin Anna Schröder. fja

Lokalbericht.

Kann von Glück sagen.

Während die Detektives Gardner und Nagel gestern Abend an der Ecke von Clinton und Madison Str. standen, wurden sie auf drei Männer aufmerksam, von denen einer schwer mit Pelzteppichen beladen war. Den Beamten kamen die Burschen verdächtig vor und sie machten Miene, dieselben zu stellen. Sofort ergriffen die Drei die Flucht. Gardner setzte dem Teppichträger nach. An der Monroe Str. warf dieser seine Last fort, zog einen Revolver aus der Tasche und gab auf den Detektive Feuer. Die Kugel durchschlug das Gehäuse von Gardners Taschenuhr, ohne ihn selber zu verletzen. Ehe der rabiate Kerl zum zweiten Male schießen konnte, nahm der inzwischen herbeigekommene Detektive Nagle sich seiner an. Eine Stunde später wurden auch die beiden Begleiter des Teppichträgers aufgefunden und verhaftet. Die Teppiche, welche die Detektives den Dieben abgejagt haben, besitzen einen Werth von $250.

Kinder-Maskenball.

Die Vorwärts-Turnhalle, an 12. Straße nahe Western Ave., wird am nächsten Sonntage der Schauplatz einer originellen Festlichkeit sein, die jedenfalls zahlreiche Besucher anziehen wird. Nachdem sich die Erwachsenen genügend an den Karnevalsfreuden ergötzt haben, kommen jetzt die kleinen Narren und Närrinnen an die Reihe. Speziell für sie wird ein glänzender Kinder-Maskenball veranstaltet, der alles bisher in dieser Beziehung Gebotene in den Schatten stellen soll. Das Arrangements-Komite hat verschiedene großartige Ueberraschungen in Aussicht. Für die besten Gruppen und Einzelmasken sind prächtige Preise bestimmt. Der Ball beginnt bereits um 3 Uhr Nachmittags.

Geht nach New York.

Herr Wm. Van Benthuysen, der seit 16 Jahren ein Redaktionsmitglied der hiesigen „Tribune" gewesen ist und seit 1890 der „Managing Editor" oder Generalstabschef des genannten Blattes war, geht nächste Woche nach New York, um in die dortige „World" einzutreten. Zu seinem Nachfolger ist der gegenwärtige Lokalredakteur, Herr Keeley, bestimmt worden, und auf den jetzigen Posten dieses Herrn rückt Herr Beck vor.

Ermäßigte Fahrpreise.

Die Suburban Electric Road, die Cicero & Proviso Street RailwayCo. und die Lake Street Elevated Road haben gestern für den Verkehr zwischen 15 westlichen Vororten und der unteren Stadt die von 10 auf 8⅓ Cents ermäßigte Fahrtaxe in Kraft treten lassen, welche der Gemeinderath von Cicero ihnen als Gegenleistung für die Verlängerung ihrer Wegerechts-Privilegien zur Bedingung gemacht hat. — Die Linien verkaufen für die Tour Billets zum Preise von $1.00 für 12 Stück. Die Cicero & Harlem-Bahn hat im South Boulevard mit der Errichtung eines Hochbahngerüstes begonnen, das mit der Lake Str.-Hochbahn verbunden wird und bis zum 15. Juli fertig werden soll. Auf der verlängerten Hochbahn wird die Fahrt von Oak Park bis in's Geschäftsviertel und umgekehrt nur 5 Cents betragen.

Irrten sich in der Person.

An Green nahe 63. Straße wurde gestern Abend der Eisenbahnbeamte D. E. Morgan aus Omaha, während er sich auf dem Wege zu seinem in der bezeichneten Gegend wohnhaften Schwager befand, von Wegelagerern angefallen, niedergeschlagen und um seine Uhr und $20 in baarem Gelde beraubt. Frau Knight und Frau Buckland waren von den Fenstern ihrer Wohnungen aus Augenzeugen des Raubüberfalles gewesen. Beide glaubten in dem Ueberfallenen ihren Gatten erkannt zu haben und kamen jammernd auf die Straße gestürzt. Natürlich waren sie Beide sehr erfreut, als sie ihren Irrthum entdeckten, dem Mr. Morgan wäre es aber bei Weitem lieber gewesen, wenn sich Mr. Knight oder Mr. Buckland an seiner Stelle befunden hätte.

Zum Glück vereitelt.

Die anscheinend geisteskrante Gattin des Arbeiters Fred Albrecht in Kensington hat gestern in ihrer der Polizeistation des Bezirkes gegenüberliegenden Wohnung Feuer angelegt, in der Absicht, sich und ihre beiden kleinen Kinder dem Flammentode preiszugeben. Zum Glück wurde der Feuerschein noch rechtzeitig von mehreren Polizisten bemerkt, die dann alle drei Personen unversehrt in's Freie schafften und das Feuer noch im Entstehen löschten.

Verschoben.

Im Bundesgericht wurde gestern die Verhandlung des im Interesse von E. S. Dreyer und Robert Berger eingereichten Habeas Corpus-Gesuches bis zur nächsten Woche verschoben, und zwar auf Ersuchen des Hilfs-Staatsanwaltes Barnes, der mit der Sichtung des Materials für den Unterschlagungs-Prozeß gegen Dreyer beschäftigt ist. Die Verhandlung dieses Prozesses wird vor Richter Chetlain stattfinden.

Einigkeit-Loge, O. M. P.

In Brands Halle, Ecke Clark und Erie Straße, wird morgen, am Samstag, Abend die allbeliebte Einigkeit-Loge Nr. 101 (Order of Mutual Protection) einen großen Preismaskenball veranstalten, für den eine rege Betheiligung mit Sicherheit zu erwarten steht. Das aus den Herren Jakob Doerr, Hermann Loesike, Henry Naegele, Gustav Stangor, Ferdinand Mertzke und Hermann Grube bestehende Arrangementskomite wird dafür Sorge tragen, daß die zahlreichen Gönner und Freunde der festgebenden Loge in ihren Erwartungen, einige wirklich genußreiche Stunden zu verleben, nicht getäuscht werden. Zu diesem Zwecke sind allerlei großartige und urkomische Ueberraschungen in Aussicht genommen. An die sinnreichsten Einzelmasken und Gruppendarstellungen sollen nicht weniger als 30, zumeist recht werthvolle Preise zur Vertheilung kommen, ein Umstand, der zum Erfolge des Ganzen zweifellos nicht unwesentlich beitragen wird. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents pro Person.

Treuloser Gatte.

In dem Logirhause Nr. 161 N. Clark Straße wurde gestern von den Polizisten Jackson und Carroll der Akrobat Jesse Le Roy verhaftet. Derselbe hat sich vor einem Monat verheirathet, seine junge Frau aber schon nach einigen Tagen sitzen lassen. Einen Betrag von $500, den seine Gattin erspart hatte, nahm er mit. Als ihn die genannten Polizisten gestern beim Schlafittchen nahmen, suchte Le Roy sie durch einige in die Luft abgefeuerte Revolverschüsse zu schrecken, hatte damit aber kein Glück.

Gebrochenes Heirathsversprechen.

Fräulein Emilie Kuettler hat im Kreisgericht gegen Wilhelm Grießer, den Präsidenten der Grießer Engineering Co., eine auf Zahlung von $20,000 lautende Klage angestrengt. Die Klägerin sagt in ihrer Eingabe, Grießer habe ihr die Ehe versprochen, dieses Versprechen aber nicht eingelöst, sondern sich im letzten Sommer ohne jeden Grund langsam, aber sicher, von ihr zurückgezogen.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Meldung zuging:

Katharine Rath, 732 Girard Str., 48 J.
Christina Kanth, 3035 S. Halsted Str., 6 M.
Gustav Eisenstein, 6005 S. Halsted Str., 35 J.
Minnie M. Furth, 473 W. Chicago Ave., 55 J.
Amanda Klump, 11224 Avenue O, 63 J.
William G. Martin, 540 W. Adams Str., 38 J.
Konrad Miller, 48 O. 16. Str., 38 J.
L. Oldenberg, County-Hospital, 86 J.
Lizzie Puetz, 661 S. Halsted Str., 31 J.

Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—A Lady of Quality.
McVickers.—Die Liliputaner.
Schiller.—The Man-o'-Warsman.
Lincoln.—Old Lavender.
Columbia.—What happened to Jones.
Great Northern.—The New Magdalen.
Grand Opera House.—A Man of Ideas.
Academy of Music.—The Cherry Pickers.
Alhambra.—Hogan's Alley.
Gaiety.—The Belle of Chicago.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Clark Str. Theatre.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Der Klumpfuß.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Ich mußte vor der Brutalität der Goldgräber, die den armen Konrad gemordet hatten, flüchten," fuhr Paul in seiner Erzählung fort, „wenn ich das eigene Leben retten wollte; im Walde fand ich ein Versteck, hier hielt ich mich, bis die Nacht anbrach, verborgen. Meine Verzweiflung und mein Schmerz waren grenzenlos. Mein Blut kochte, ich hätte die Elenden, die einen Unschuldigen in brutalster Weise hingemordet hatten, mit meinen Händen erwürgen mögen, aber was wäre dadurch erreicht worden? Mein armer unglücklicher Bruder konnte nicht mehr in's Leben zurückgerufen werden, ich hätte mich selbst nur unnütz geopfert. Ich schlich in der Nacht aus meinem Versteck hinaus, fand die Leiche meines Bruders und beerdigte sie, aber von unserem Zelt und allem Uebrigen, was wir besessen hatten, war keine Spur mehr zu entdecken. Wie jeder Goldgräber, so hatten auch wir unser Versteck, in dem wir unsere Ersparnisse aufbewahrten, und dieses Versteck war von den Mördern glücklicher Weise nicht entdeckt worden; mit dem Gelde in der Tasche trat ich, als der Morgen anbrach, den langen mühevollen Marsch zur Küste an. Hätte ich nur die mindeste Hoffnung hegen dürfen, daß es meinen Nachforschungen gelingen würde, den Mörder Patrick's zu entdecken, so wäre ich in der Gegend geblieben, aber mir fehlte dazu jeder Anhaltspunkt, und dort unter dem Gesindel vermag auch der Einzelne nichts auszurichten. In den Städten, die ich auf meiner Wanderung berührte, habe ich allerdings mich umgeschaut, ob ich nicht etwa einem Manne mit einem Klumpfuß begegnete, aber was ich suchte, fand ich nicht, und wenn ich es wirklich gefunden hätte, was wäre das Resultat gewesen? Wie viel solcher Leute gibt es nicht, wie konnte ich wissen, ob ich den Schuldigen vor mir hatte? Durfte ich den ersten Besten eines Mordes beschuldigen, nur deshalb, weil er einen Klumpfuß hatte? Ich sah bald ein, wie thöricht meine Hoffnungen waren, aber es litt mich auch nicht länger in jenem Lande, in dem ich so viel Entsetzliches erlebt hatte."

Der alte Schlossermeister hatte das graue Haupt auf den Arm gestützt, sein Blick ruhte starr auf dem gebräunten Antlitz des Sohnes, der seiner Erregung nur mühsam gebieten konnte.

„Man begreift hier freilich nicht, wie Konrad in solcher Weise hingemordet werden konnte," sagte er mit heiserer Stimme, „ich war schon auf dem Gericht deshalb, der Konsul von drüben hat die Geschichte hierher berichtet, und die Gerichtsherren schüttelten ganz sonderbar die weisen Köpfe, sie meinten, die Sache sei ihnen ziemlich klar."

„Ich werde sie ihnen klar machen!" fuhr Paul entrüstet auf, „an der Unschuld Konrads soll und darf Niemand zweifeln."

„Du kannst Niemand zwingen, daß er Dir Glauben schenken soll, und es ist eine alte Thatsache, daß die Leute immer das Schlechte am liebsten glauben. Hast Du denn Beweise für die Unschuld Konrads?"

Der Meister war von seinem Stuhle aufgesprungen, man sah ihm an, wie gewaltig es in seinem Innern tobte und wie unsagbar schwer es ihm wurde, sich zu beherrschen.

„Das ist noch nicht Alles," sagte er, während er mit großen Schritten auf und nieder wanderte und das Sammtkäppchen in den auf dem Rücken liegenden Händen zusammenballte, „von der Gegenwart schließt man auf die Vergangenheit, und nun hat man auch dort ein dunkles Verbrechen entdeckt, das bisher noch nicht aufgeklärt ist. Mit einem Verdacht ist man rasch bei der Hand, der Todte kann sich ja nicht mehr vertheidigen. Aber Niemand soll's wagen, mir diesen Verdacht in's Gesicht zu sagen und mein armes Kind noch im Grabe zu beschimpfen, wer es auch sein mag, bei Gott, mit dieser Faust schlage ich ihm die Zähne in den Hals hinein."

Bestürzt blickte Paul den Vater an, ihm war die Ursache dieses wild aufbrausenden Jähzornes ein dunkles Räthsel, das er so rasch nicht zu lösen vermochte.

„Wer wagt es, Konrad zu verdächtigen, und welches Verbrechens will man ihn beschuldigen?" fragte er.

„Erinnerst Du Dich nicht mehr des alten Geizhalses Fritz Schimmel, der hier vor zehn oder elf Jahren ermordet wurde?"

„Nur dunkel noch, ich habe seitdem soviel Anderes erlebt —"

„Ich kann's Dir mit wenig Worten berichten. Der alte Mann bewohnte mit seinem kleinen Kinde ein Häuschen ganz allein, und es hieß allgemein, er verkomme in seinem Schmutz und Geiz. Er sollte sehr reich sein, so behauptete man wenigstens —"

„Und er war's," schaltete die Mutter ein, „die Frau, die ihm aufwartete, hat einmal zufällig seine Schätze gesehen, und konnte sie auch nicht berechnen, wie viel es war, so wußte sie doch, daß es ein großes Kapital sein mußte."

„Gut, also er war's," fuhr Meister Lutter fort, „und eines Morgens fand man ihn todt vor seinem Schreibtisch. Ein Schlag mit einem Hammer oder irgend einem anderen schweren Instrument hatte ihm den Schädel gespalten, und daß ich dies schon jetzt erwähne, von seinem Reichthum hat man nichts, gar nichts gefunden. Damals suchte man auch nach Spuren, man hatte gar keine Ahnung davon, wer der Mörder sein könne, denn der Mann lebte einsam und zurückgezogen, er verkehrte nicht einmal mit seinem Bruder, mit dem er sogar ganz zerfallen sein sollte. In dem Gärtchen, das hinter dem Hause lag, fand man eine sehr deutliche Spur, und zwar die Spur eines Klumpfußes."

„Und nun will man behaupten —"

„Ruhig, Paul, was hilft's ob wir uns darüber aufregen! Wie gesagt, es war ein Klumpfuß, und ich denke, es gibt deren genug, ich habe Manchen gekannt, der mit einem verkrüppelten Fuß durch das Leben wandern mußte. Die Polizei forschte überall nach und fand auch endlich in einer Herberge einen Menschen, der erst vor Kurzem eingewandert war und hier Arbeit suchen wollte. August Heinemann hieß er —"

„Ah, der Mechaniker!" unterbrach Paul ihn wieder. „Richtig, jetzt erinnere ich mich wieder der ganzen Geschichte. Er wurde damals verhaftet, aber man hat ihm nichts beweisen können."

„Ganz recht, er hat einige Tage in Untersuchungshaft gesessen, dann mußten sie ihn wieder entlassen, weil er sein Alibi nachweisen konnte."

„Und er wohnt noch hier?"

„Jawohl, er hat später ein kleines Kapital geerbt und damit ein eigenes Geschäft gegründet."

„Hat er nicht eine Tochter?"

„Dora," nickte die Mutter; „als Du fortgingst, war sie noch ein Kind, jetzt ist sie ein starkes prächtiges Mädchen, eine treue feste Stütze ihres Vaters, der viel Ungemach erlitten hat. Sie kommt oft zu uns, wir arbeiten für ihren Vater und er für uns."

„Ein starkes prächtiges Mädchen?" erwiderte Paul sinnend, „das will mir nicht recht in den Kopf. War Heinemann denn damals, als er verhaftet wurde, schon verheirathet?"

„Hast Du das Alles schon vergessen?" fragte der Meister kopfschüttelnd. „Er hatte Frau und Kind in der Heimath zurückgelassen, später ließ er sie nachkommen, und die Frau ist vor zwei oder drei Jahren hier gestorben. Ihr hat's am Herzen genagt, daß die Leute ihren Mann mieden und ihm stets aus dem Wege gingen; wenn er auch freigesprochen war, so hat er doch in Untersuchung gesessen und das vergessen die Menschen nie."

„Und der Mörder ist nie entdeckt worden?"

„Bis heute noch nicht, aber jetzt glaubt man —"

„Konrad habe die That begangen?"

„Gib Acht, was man demnächst sagen wird!" antwortete der Meister achselzuckend und eine unsägliche Bitterkeit lag in dem Tone seiner Stimme.

„Das ist ja so unwahrscheinlich, daß es lächerlich wäre —"

„Weshalb unwahrscheinlich?"

„Konrad war damals noch ein Knabe!"

„Wie alt bist Du jetzt?"

„Dreißig Jahre."

„Und Dein Bruder war zwei Jahre älter, jetzt rechne selbst. Er war damals zwanzig oder einundzwanzig Jahre alt, schon Mancher ist jünger in's Zuchthaus gekommen. Derzeit hat man natürlich nicht daran gedacht, daß mein Junge, der brave ehrliche Mensch, die ruchlose That verübt haben könne, heute aber liegen die Dinge anders, und der Verdacht braucht nur ausgesprochen zu werden, dann finden sich Leute genug, die daran glauben und auch gleich den Urtheilsspruch fällen."

„Ich möcht's Keinem rathen!"

„Wir werden's natürlich nicht erfahren, man sagt uns das nicht in's Gesicht, aber leiden müssen wir doch darunter und mögen machen was wir wollen, diesem Schicksale entgehen wir nicht."

Seufzend ergriff der Meister seinen Humpen, zwischen seinen finster zusammengezogenen Brauen zeigte sich eine tiefe Furche.

„Es hat eben Jeder seinen Packen zu tragen," nahm er nach einer Pause wieder das Wort „es kommt nur darauf an, ob man Geduld und Ruhe genug besitzt. Den alten Geschichten jetzt noch nachforschen zu wollen, wäre Thorheit, wir würden damit die Zeit unnütz vergeuden und doch nichts erreichen. Wir wollen arbeiten, Paul und uns um das Gerede der Leute nicht kümmern, kommen sie uns zu nahe, dann machen wir kurzen Prozeß mit ihnen."

„So denke ich auch," nickte Paul, dem Vater die Hand reichend, der ihren Druck kräftig erwiderte, „ich hab' drüben in allen Dingen eine gute Schule durchgemacht und kann mich jetzt in Vieles hineinfinden, was mir früher die Galle in's Blut getrieben hätte. Was soll mit dem Gelde geschehen, das ich mitgebracht habe?"

„Wie viel ist's?"

„Etwas über sechstausend Thaler."

„Behalt's für Dich!" sagte der Meister nach kurzem Nachdenken, „ich hab's nicht nöthig, und an diesem Gelde klebt das Blut meines unglücklichen Kindes."

„Nicht doch, Vater —"

„Du wirst mir das nicht ausreden, ich betrachte es einmal so — nur dieses Geldes wegen hat Konrad Eltern und Heimath verlassen, um drüben eines elenden Todes zu sterben. Behalte das Geld, ich brauche kein Kapital weiter, das Haus hier ist mein Eigenthum und ich habe Geld und Kredit genug, um das nöthige Rohmaterial auch bei großen Bestellungen anschaffen zu können. Wenn Du später einmal heirathest —"

„Dora!" unterbrach die alte Frau ihn. „Tritt nur herein, liebes Kind, unser Paul ist wiedergekommen, er wird sich freuen, Dich zu sehen."

Paul wandte sich um und bot dem erröthenden Mädchen die Hand.

Schön war Dora nicht, aber es lag eine solche Fülle von Anmuth und Gutherzigkeit in ihrem frischen, hübschen Antlitz, daß sie jedes Herz im Fluge gewinnen mußte.

Ein tiefes, reiches Gemüth leuchtete aus den dunklen Augen, und der herbe Zug, der in Momenten der Ruhe ihre Mundwinkel umzuckte, verrieth, daß auch über ihr junges Leben schon mancher Sturm hinweggebraust war.

Mit freundlichem Lächeln und ohne jede Ziererei legte sie ihre kleine Hand in die seinige und ein Strahl herzlichen Wohlwollens traf ihn aus den dunklen Augen.

„Sie sind lange hier erwartet worden," erwiderte sie; „auch ich heiße Sie willkommen in der Heimath."

Dann wandte sie sich zu dem Meister, um einige geschäftliche Fragen an ihn zu richten, und die alte Frau, die inzwischen die Lampe angezündet hatte, nöthigte sie, Platz zu nehmen.

Mit steigendem Wohlgefallen ruhte der Blick Pauls auf dem hübschen Mädchen, mit dem seine Eltern sich unterhielten; fast jedes Wort, das sie sprach, ließ ihre zärtliche Fürsorge für den Vater erkennen, und so schlicht und einfach ihre Anschauungen auch waren, sie ließen Paul in ein tiefes, reiches Gemüth und in ein edles Herz schauen.

Meister Lutter ging bald in seine Werkstätte zurück, er wollte, wie er sich ausdrückte, mit einigen Hammerschlägen eine eilige Arbeit vollenden, die am nächsten Tage abgeliefert werden müßte, und schon nach wenigen Minuten war drüben im Hinterhause die Arbeit wieder in vollem Gange.

Dora mußte auch aufbrechen, der Vater wartete auf die Antwort des Schlossermeisters und da der Abend inzwischen angebrochen war, nahm Paul seinen Hut, um sie zu begleiten.

Sie lehnte die Begleitung freilich mit einigen dankenden Worten ab, aber Paul achtete nicht darauf und seine Mutter bestärkte ihn in seinem Vorsatz.

So schritten die Beiden hinaus und es währte eine geraume Weile, ehe sie den Anknüpfungspunkt zu einem Gespräch fanden.

Dora richtete die Frage an ihn, ob er jetzt in der Heimath bleiben werde, und aus den weiteren Bemerkungen, die sie daran knüpfte, erkannte er, daß sie über das Schicksal seines Bruders unterrichtet war.

Sie sprach darüber mit aufrichtiger und herzlicher Theilnahme, sie berührte dabei vorübergehend auch den Verdacht, der vor langen Jahren ihren Vater in's Gefängniß gebracht hatte.

Er mußte ihr das Vorgefallene noch einmal mit kurzen Worten berichten, und so sehr ihn selbst auch jede Erinnerung an jenes Ereigniß erschütterte, kam er doch ohne Zögern ihrem Wunsche nach.

Fortsetzung folgt.

Ein Sprichwörterfex.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

„Die schlechtsten Wespen sind et nich, die an die Früchte nagen." Mit diesen Worten schob er sich durch die enge Thür in den Anklageraum hinein. Vors.: Sie heißen M., sind 52 Jahre alt und nennen sich „Rentier"? — Angekl.: Det thu ick mit Recht, denn ick beziehe eene Invaliditätsrente. Mit vielem kommt man aus, mit wenig hält man Haus. — Vors.: Genug davon. Sie sind beschuldigt, am Nachmittage des 24. Dezember vorigen Jahres den Restaurateur B. gemißhandelt zu haben, räumen Sie dies ein? — Angekl.: Lügen haben kurze Beene. — Vors.: Das kann ich also wohl als ein Geständniß auffassen. Wie kann ein unbescholtener Mann am Heiligabend auf offener Straße eine solche Ausschreitung begehen? — Angekl.: Man muß die Feste feiern wie sie fallen. Ick könnte ja ebenso gut sagen, warum konnte er die Sache nich mit dem Mantel des Schleiers zudecken, anstatt sie zur Anzeige zu bringen? Ick bleibe nich jerne Jemanden wat schuldig, un Jelejenheit bringt Hiebe. — Vors.: Lassen Sie diese verblümten Redensarten und drücken Sie sich vernünftig aus. Erzählen Sie den Vorfall.

Angekl.: Det mag so im Oktober jewesen sind, da komme ick in eene Restauration in die Rathenowerstraße, wo ick frieher noch nie jewesen war. Da steht een feiner Herr am Schanttisch und redt mit dem Wirth. Er kommt mir so sonderbar bekannt vor un richtig, als ick ihn näher in't Profil faßte, da war er't ooch. Er hatte vor unjefähr drei Jahre ein feinet Jeschäft jehatt un war denn nach Amerika jejangen. Ick kloppe ihm uff die Schulter un sage: „Fritz," sage ick, „Mensch, wie bist Du nobel jeworden!" Na, er kennt mir denn ooch sofort wieder un freut sich un jiebt eene Lage nach die andere zum Besten. Un denn erzählt er, det er et in Amerika jeschafft hätte, un er hätte dort drei Ritterjüter, wovon jedet jut un jerne so jroß wäre als 'ne kleene preußische Provinz, un wat seine Oberinspektoren wären, die hätten jeder vier Reitferde, indem sie sonst nich rum kämen, un wenn dort alle drei Monate die jroße Tabakserute stattfände, dann müßte er sich immer von den Herrn amerikanischen Präsidenten so'n kleenet Armeekorps zuborjen, indem er sonst nich fertig werden würde. Un nu wäre er man schnell mal nach Berlin jekommen, weil er Professor Begas engajiren wollte, der sollte ihm für seinen Marstall die Bildhauerarbeit machen. — Vors.: Nun kurz und gut, er hat Ihnen also tüchtig etwas vorgelogen?

Angekl.: Ja, det wußte ick damals aber nich, denn er machte dabei een Jesicht so ehrbar als 'ne Töpperschürze. Un wie er so weiter erzählt, da zeigt er mit eenem Male mit'n Finger uf die Straße hinaus, wo een feinet Fuhrwerk mit eenen elejanten Kutscher hält. Sieh, sagt er, da hält mein Wagen. Weeste, meent er denn, du kannst een Ende mit mir spazieren fahren, ick will hier blos noch schnell mit dem Wirth een kleenet Jeschäft erledigen, jeh man raus und setz dir in den Wagen und sag dem Kutscher, er soll een paar mal langsam in der Straße uf un abfahren, die Trakehner sind det Stehen nich jewöhnt, un er käme ooch bald raus. Un denn jab er mir noch erst eene von seine eijenen Zijarren, die janz in Silber injewickelt war, un schiebt mir sachte zur Thür hinaus. Fritz, sage ick noch, wat mußt du reich jeworden sind, aber nimm dir in Acht, Hochmuth kommt vor dem Fall. Ach wat, meente er, wat der Mensch hat, muß er brauchen. Ick denn nu raus un direkt uf den Wagen zu. Als ick so uf'n Trittbrett stehe, sage ick den Kutscher Bescheed, der mir zwar so'n bisken überrascht ankiekt, aber doch an seine Hutkrempe faßt, und ick schmeiße mir mit'n jewissen Kweck in die Ecke un rooche die versilberte Zijarre. Sie schmeckte niederträchtig und biß wie Jift uf die Zunge, aber ick dachte, det müßte so sind. Ick mußte ville ausspucken un jedesmal kiekte der Kutscher sich um un warf mir so'n merkwürdigen Blick zu. Wir waren woll so'n Stückener dreimal uf- un abjefahren, da hörte ick hinter mir wie eene scharfe Stimme „Johann!" rief. Mein Kutscher kriegt'n Schreck un hält uf der Stelle. Mit jroße Schritte kommt een oller würdijer Herr jejangen mit eenen schneeweißen Schnurrbart, der man ordentlich so zitterte.

„Johann!" ruft er un zeigt uf mir, „ist er verrückt geworden? Was ist das für ein Mann? Wie kann er sich unterstehen, fremde Leute in meinen Wagen zu fahren?" „Excellenz" stammelte der Kutscher, „er sagte Excellenz hätten befohlen.... Hinaus! rief der olle Herr mir zu un ick springe denn ooch raus, wie aus die Pistole jeschossen. Mir war inzwischen een Licht ufjejangen, det der B., der schon früher immer faule Witze im Koppe hatte, sich eenen Feez mit mir jemacht hatte un wat sollte ick weiter machen? Ick zog meinen Hut un sagte dem ollen Herrn, det sie mit mir Schindluder jetrieben hätten. Meine Cigarre hatte ick schon wegjeworfen. Un er kiekt mir in die Oogen, det ick denke, er kann mir in't Herz sehen un denn lächelt er so'n bisken un sagt, ick solle mir uf een ander Mal besser vorsehen, er wolle von dieser Jeschichte nichts machen. Un denn mußte der Kutscher den Sitz abbürschten, wo von meine Cigarre etwas Asche ruffjefallen war un denn setzte er sich rin un fuhr davon. Ick kochte man so vor Wuth. Det Schaufenster in der Restauration, wo ick jewesen war, war dicht mit Jesichter besetzt, die unbändig lachten. Ja, denke ick, wer den Spaten hat, braucht für't Loch nich zu sorjen, jehe aber doch rieber, weil ick jejen den Amerikaner Revantasche ausüben wollte. Aber er hatte sich bereits dünne jemacht.

Der Wirth sagte, det wäre een Bierreisender un een janz vermooster Kerl. Weiter kenne er ihn ooch nich, aber sie hätten lange nich so herzlich gelacht, da blieb keen Oge drocken. Ick konnte weiter nichts machen, sondern mußte jehn. Am Heilig Abend sehe ick durch die Invalidenstraße. Mit eenem Male sehe ick ihn vor mir jehen. Ick hinter ihm her und als ick ihn habe, lösche ick ihm mit furchtbare Schnelligkeit so'n Stückener sechs Dinger mit meinem Spazierstock über det Kreuz. Ihm jing sofort der Athem aus. Ick sagte weiter nischt als: „Du hast heite wieder den jroßen Erntetag, Fritz, denn wat der Mensch säet, dat wird er ernten. — Vors.: Nun ist die Geschichte wohl zu Ende. Nach dem ärztlichen Attest ist er zehn Tage bettlägerig gewesen. — Angekl.: Da hat er ja Zeit gehabt, sich neue Schosen auszudenken, aber mit mir macht er sie nicht wieder. — Mit Rücksicht auf die ganze Sachlage kommt der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon. Er will auch diese nicht zahlen, sondern Berufung einlegen. Er entfernt sich mit der Bemerkung, daß noch nicht aller Tage Abend ist.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eine Tragödie in Whitechapel

Eine furchtbare Eifersuchtstragödie, die in ihren Einzelheiten vorzüglichen Stoff zu einem Schauerroman liefern könnte, spielte sich in dem Londoner Stadttheil Whitechapel ab, und zwar in derselben Gasse, in welcher „Jack, der Aufschlitzer" seine erste Bluttbat beging. In einem düster aussehenden, zweistöckigen Hause in Bricklane, das einem polnischen Juden Namens Slominski gehört, miethete vor einigen Monaten ein Ehepaar aus Russisch-Polen zwei kleine Zimmer. Der Mann glaubte in London sein Fortkommen zu finden, sah sich aber bald in seinen Erwartungen getäuscht und entschloß sich zuletzt, nach Amerika zu gehen, wohin er seine Frau später nachkommen lassen wollte. Seit neun oder zehn Wochen hat er jedoch noch kein Lebenszeichen von sich gegeben, und seine in London zurückgebliebene Gattin wäre in die größte Noth gerathen, wenn sie nicht durch Wäschenähen und das Anfertigen von Blousen für Geschäfte etwas Geld verdient hätte. Frau Olga Wisotzka war aber zu ihrem Unglück eine auffallend schöne Person, und es fanden sich nur zu bald eine große Anzahl Liebhaber, meist Russen und Polen, die der interessanten Strohwittwe ihre Herzen und ihre mehr oder weniger gefüllten Portemonnaies zu Füßen legten. Das kaum 24jährige, von ihrem Gatten offenbar verlassene junge Weib konnte der Versuchung nicht allzu lange widerstehen und zeigte bald dem jungen, heißblütigen Paul Karaczewski alias Tschernowski ein wärmeres Interesse. Der Name thut hier wenig zur Sache, denn beide Lesarten bedeuten dasselbe: Schwarz und es wird sich wohl ein jüdischer Schwarz aus Südrußland unter dem halb türkischen Karaczewski wie dem rein russischen Tschernowski verstecken, obschon der Mann als ein Grieche bezeichnet wird. Da die Frau von den Geschäften täglich mehr Arbeit erhielt, nahm sie eine Gehilfin, die junge Ada Karinska, die das eine Zimmer mit ihr theilte, während sie das zweite Zimmer an drei junge Leute vermiethete. So hätte sie ganz gut existiren können, wenn nicht die stürmischen Liebhaber gewesen wären. Karaczewski's wurde die schöne Delilah bald überdrüssig, obgleich der junge Mann sich alle Mühe gab, ihr zu gefallen. Er machte ihr ziemlich werthvolle Geschenke und schien fest darauf zu rechnen, daß ihn seine Dulcinea heirathen würde, wenn der überseeische Gatte verschollen bliebe. Die Wisotzka fühlte sich aber bald zu einem andern Bewerber, einem reichen Russen, Namens Smirowitsch, mehr hingezogen und ließ den andern gänzlich abfallen. Der junge Mann stieß in seiner Verzweiflung die heftigsten Drohungen gegen seinen Rivalen und die wankelmüthige Schöne aus, doch glaubte Niemand, daß er wirklich Ernst machen würde. Er wurde vielmehr noch von allen Seiten durch Spöttereien gereizt und so stürmte er mit einem Revolver in das Haus seiner treulosen Geliebten. Im Korridor stieß er bereits mit seinem Nebenbuhler zusammen, dem er die bittersten Vorwürfe machte, und als Smirowitsch ihn auslachte, jagte er dem Verhaßten eine Kugel durch den Kopf, so daß dieser auf der Stelle todt niedersank. Durch den Schuß beunruhigt, trat Olga Wisotzka aus ihrem Zimmer. Als sie jedoch die Leiche ihres Geliebten erblickte und Karaczewski wie einen Rasenden auf sich zustürzen sah, retirirte sie so schnell als möglich und hielt mit Hilfe der Ada Karinska die Thür zu, um den Wüthenden am Eindringen zu verhindern. Dieser feuerte nun zwei Schüsse hintereinander durch das leichte Holzwerk der Thür, von denen der eine die Karinska lebensgefährlich verwundete und der andere die Wisotzka todt zu Boden streckte. Mit den Geberden eines Wahnsinnigen warf sich der Mörder nun über die Leiche der Geliebten, von der er jedoch in der nächsten Minute durch zwei Schutzleute, die von den geängstigten Mitbewohnern des Hauses herbeigeholt waren, hinweggerissen und verhaftet wurde. Die Leichen des unglücklichen Liebespaares wurden nach der Morgue geschafft und die bewußtlose Karinska, an deren Aufkommen stark gezweifelt wird, in das Londonhospital überführt. Man glaubt allgemein, daß der Unselige sein Leben wohl nicht unter dem Beil des Henkers, sondern im Irrenhaus beschließen dürfte.

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier (zum Einjährigen, der schriftstellert): „Na, Meier, Sie wird jetzt der Papierkorb auch schwer vermissen!"

Eisenbahn-Fahrpläne.



Chicago & Erie-Eisenbahn. Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	†7.00 B	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*10.00 B
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 B
Columbus & Norfolk, Va	*9.20 N	*8.00 B

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.		Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	†	6.45 B	†11.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	*	6.30 N	*9.30 B
Moines, Marshalltown	*	10.30 N	*7.30 B
Sycamore und Byron Local	*	3.10 N	*10.25 B

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.25 B	9.00 N
New York & Eastern Expreß	2.00 N	4.35 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 B

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Deutsche Eisenbahnstatistik.

Aus der Statistik über die Eisenbahnen Deutschlands im Betriebsjahr 1896/97 ist u. A. zu entnehmen, daß der Personenverkehr in dem 10jährigen Zeitraum von 1886/87 bis 1896/97 erheblich zugenommen hat. Im Jahre 1896/97 wurde bei einer durchschnittlichen Betriebslänge von 45,110 Km. eine Einnahme von 444,61 Millionen Mark gegen 284,63 Millionen im Jahre 1886/87, mithin ein Mehr von 195,98 Millionen Mark = 56,2 v. H. erzielt, obwohl die Betriebslänge durch den Hinzutritt neuer Bahnen nur um 21,6 v. H. gestiegen ist. Jedes Kilometer brachte eine Einnahme von 9856 M., gegen 7671 M. im Jahre 1886/87, mithin ein Mehr von 2185 M., d. i. 28,5 v. H. An der Gesammteinnahme aus allen Verkehrszweigen war die Einnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr mit 28,04 v. H. gegen 27,85 v. H. im Jahre 1886/87 betheiligt. Die reine Personenbeförderung (einschließlich Militär- und Sonderzüge) hat ein Mehr von 153,12 Mill. Mark, d. i. 55,7 v. H., die Beförderung von Gepäck und Hunden von 4,34 Mill. Mark, d. i. 47 v. H., aufzuweisen, während die Nebenerträge einen Zuwachs von 2,53 Millionen Mark, d. i. 683,8 v. H., erzielten. Dieser starke Zuwachs der Nebenerträge ist hauptsächlich auf die Einführung der Bahnsteigkarten zurückzuführen, die bei den Staatsbahnen im vergangenen Jahre 2,87 Mill. Mark einbrachten. Die Einnahme aus der I. Klasse hat eine Steigerung von 5,04 Mill. Mark = 38,3 v. H., die der II. Klasse von 27,51 Millionen = 36,2 v. H., die der III. Klasse von 70,47 Millionen = 51,1 v. H. und die der IV. Klasse von 44,85 Millionen = 109,4 v. H. aufzuweisen. Während die Ausnutzung der Plätze in den drei oberen Klassen zurückging, in der I. Klasse von 9,11 auf 8,77 v. H., in der II. Klasse von 20,34 auf 19,73, in der III. Klasse von 25,00 auf 24,93, ist sie in der IV. Klasse von 29,62 auf 34,67 v. H. gestiegen. Bei einer Bevölkerung von 52,73 Millionen im Jahre 1896/97 entfallen auf jeden Einwohner im Jahre 1896/97 durchschnittlich 12 Eisenbahnfahrten gegen durchschnittlich sechs im Jahre 1886/87, dagegen ist die durchschnittlich zurückgelegte Wegelänge von 28 auf 23 Km. gesunken, was auf die beträchtliche Zunahme des Stadt- und Vorortverkehrs zurückzuführen ist.

Eine werthvolle Sammlung.

Ein Geschenk von unermeßlichem Werthe hat die Yale-Universität zu New Haven von dem Professor der Paläontologie an dieser Universität, Marsh, erhalten. Es besteht in den unvergleichlichen wissenschaftlichen Sammlungen, die dieser wohlhabende Gelehrte im Laufe von 30 Jahren mit großen Mühen und Kosten zusammengetragen hat. Man darf wohl behaupten, daß diese Sammlungen in der Welt ihresgleichen nicht haben, und es gibt kaum einen Geologen, der nicht von ihnen gehört hätte. Die Sammlungen sind von Professor Marsh in fünf Abtheilungen untergebracht, von denen die von Resten ausgestorbener Wirbelthiere die bedeutendste ist. Darwin sprach 1878 den Wunsch aus, Amerika zu besuchen, nur damit er diese Sammlung besichtigen könnte, und der jüngst verstorbene Huxley, der sie gesehen hat, sagte, daß sie von keiner andern Sammlung der Welt übertroffen würde. Seit jener Zeit hat sie sich aber an Werth und Umfang noch mehr als verdoppelt. Die Eigenart dieser Sammlung liegt in der Vereinigung aller ausgestorbenen Arten von Säugethieren, Vögeln und Reptilien Nordamerikas, unter denen sich viele Thierarten befinden, die sonst nirgend vorhanden sind. Folgende Gegenstände sind darin besonders berühmt und hervorragend: Eine Reihe von Fossilien, welche die allmähliche Entwickelung des Pferdes veranschaulicht. Sie wurde von Marsh zuerst festgestellt und später von der ganzen Naturforschung als Grundlage angenommen. Dann die völlig einzig dastehende Sammlung von 200 Arten zahntragender Vögel der Kreidezeit, die fast sämmtlich von Marsh entdeckt und zu einer besonderen Unterklasse der Vögel vereinigt wurden. Mehrere Hundert riesenhafte Skelette aus der Säugethierfamilie der Dinoceraten, die im ältesten Tertiär gelebt hat, dann etwa 200 Reste der ebenso ungeheuren Säugethiere aus dem späteren Tertiär, der Brontotheriden, etwa 600 fliegende Drachen (Pterodaktylen), eine Sammlung von über 1500 Exemplaren von Seeschlangen aus der Kreidezeit (Mesosaurier), endlich noch eine große Anzahl riesenhafter Reptilien, die schon zu früher Zeit die Erde bevölkerten (Dinosaurier). Diese Abtheilung der Sammlungen wurde zum überwiegenden Theile von Marsh selbst aus dem westlichen Theile der Vereinigten Staaten zusammengetragen; der Forscher hat zu diesem Zwecke seit dem Jahre 1866 das Felsengebirge nicht weniger als 37mal überschritten. Die zweite Abtheilung der großen Sammlung ist sehr merkwürdig; sie besteht nämlich lediglich aus Fußspuren ausgestorbener Thiere, die sich in dichtgedrängter Zahl auf den Flächen des sogenannten Conneticut-Sandsteines in dem gleichnamigen amerikanischen Staate finden. Diese Fußspuren wurden von den längst ausgestorbenen Thieren in den damals noch weichen Sand eingedrückt und durch Millionen von Jahren in dem später fest gewordenen Sande erhalten. Die dritte Abtheilung enthält die Reste von ausgestorbenen wirbellosen Thieren besonders aus Amerika und Europa.

Berühmt sind hier die große Sammlung von Seelilien aus dem Staate Indiana, eine Reihe der seltensten Schwämme aus der uralten Zeit des Silur, endlich die größte Sammlung fast vollständig erhaltener Trilobiten, einer zu den Krustern gestellten, aber von lebenden Formen gänzlich abweichenden Thierklasse. Auch die vierte Abtheilung, welche die Gerippe lebender Wirbelthiere umfaßt, enthält sehr seltene Exemplare, besonders von menschenähnlichen Affen, unter denen allein 13 Exemplare des Gorilla vorhanden sind. Die fünfte Abtheilung bezieht sich auf amerikanische Alterthums- und Völkerkunde und ist in dieser Art die größte Sammlung Amerikas. Daran schließt sich endlich noch eine kleine, aber werthvolle Sammlung von Mineralien.

Ein doppeltes Meteor.

Vor Kurzem beobachtete ein Franzose Namens Georget bei Vannes in der Bretagne gegen 8¾ Uhr Abends in einer Höhe von 30 bis 40 Grad über dem Horizont ein Meteor von der röthlichen Farbe des Planeten Mars, das langsam hinter den Hügeln verschwand. Die außerordentlich langsame Bewegung, die eine Bahn von etwa 45 Himmelsgraden in 5 bis 6 Minuten zurücklegte, ermöglichte es dem Beobachter, ein kleines Fernrohr auf den Himmelskörper zu richten, wobei er wahrnahm, daß das Meteor aus zwei glänzenden Körpern bestand, die ungefähr in derselben Höhe sich zu befinden schienen. Die Bewegung des etwas weniger glänzenden und etwas zurückbleibenden Körpers war merkwürdiger Weise heftigen Schwankungen unterworfen, die etwa eine halbe Sekunde dauerten, und von denen 4 bis 5 in der Minute gezählt wurden. Man hätte auf den Gedanken kommen können, zwei miteinander verbundene leuchtende Ballons zu sehen, von denen der nachgeschleppte an den verbindenden Seilen hin- und herschwankt. Der Astronom Callandreau verlas diese Schilderung nun in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften und fügte hinzu, daß er die Beobachtung für sehr wichtig halte; sie lasse sich in Zusammenhang mit einer anderen Beobachtung bringen, die bisher einzig in ihrer Art war. Am 19. October 1863 sah der bekannte Astronom Julius Schmidt in Athen ein Meteor, das sich ebenfalls mit außerordentlicher Langsamkeit bewegte. Er konnte einen Kometensucher auf die Erscheinung richten, und beobachtete, daß das Meteor aus zwei Körpern bestand. Man kann nicht umhin, nach diesen zwei Beobachtungen die Langsamkeit der Bewegung als abhängig von der Zweiheit des Meteors zu denken; wie sich aber die Bewegung solcher Himmelserscheinungen im einzelnen daraus erklären ließe, wird wohl vorläufig noch ein Räthsel bleiben.

— Wie schade. — Backfisch (einen Roman lesend): „Ach, wie schade, daß sie sich immer nur auf den letzten paar Seiten kriegen!"

Verschiedenes.

— Schauderhaft. — „Warum, Herr Lieutenant, tragen Sie eigentlich kein Monocle mehr?" — „Ach, bei Feuer meines Blicks wirkt's wie Brennglas!"

— Ein eigenthümlicher Zufall rettete dem Kaufmann Weidemüller aus Gütersloh gelegentlich des letzten Eisenbahnunglückes in Herne das Leben. Während er nämlich zuerst in einem vorderen Wagen saß, wechselte er auf einer Zwischenstation seinen Platz, um in einem hinteren Wagen Skat zu spielen. Die Skatgesellschaft kam nun bei dem Unfalle mit dem bloßen Schrecken davon, während die Reisenden in dem vorderen Wagen theils getödtet, theils schwer verletzt wurden.

— In Offenburg wurde der 19jährige Eisenbahnbeamte Karl Thron in seiner Wohnung, Luisenstraße 12, mit seiner Geliebten, der 18jährigen Auguste Hennrig aus Kehl, erschossen aufgefunden. Thron ist ein Sohn des Kanzleiraths Thron aus Straßburg, das unglückliche Mädchen eine Tochter des Hauptlehrers Hennrig in Kehl. Die Eltern Throns sollen die Liebelei des jungen Menschen nicht geduldet haben. Unglückliche Liebe dürfte also das Motiv der unseligen That gebildet haben.

Finanzielles.